Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 98 (1953)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

AVENTICUM

zu deutsch Wiflisburg, im Tale der Broye, hat heute rund 1800 Einwohner. Es soll als Hauptstadt der Helvetier im Jahre 100 v. Chr. ihrer 80 000 gehabt haben. Unter Kaiser Vespasian (69–79 n. Chr.) wurde es Vorort einer Kolonie. Stähelin schreibt in seinem Werk «Die Schweiz in römischer Zeit» u. a.: «Einer der Ehrenbeinamen der neuen helvetischen Kolonie lautete *Emerita* (von emeritus, ausgedienter Soldat, Veteran). Ein zweiter *Constans* (beständig, ausharrend). Zweifellos bezieht sich der erste, vielleicht auch der zweite, auf die Art der neuen Kolonisten, die nach Aventicum gekommen sind.» Es waren Soldaten, die in Germanien gestanden hatten, nun das Bürgerrecht, aber nicht die Entlassung erhielten und nach Beendigung des Krieges in der Umgegend angesiedelt wurden. Es gab, wie überall, Bewohner verschiedenen Rechts; es scheint aber, dass die Helvetier weitgehend bevorzugt wurden und als *Verbündete* und nicht ohne weiteres als Untertanen angesehen und behandelt wurden. Der Titel der Kolonie enthält auch das Attribut *Foederata;* schon Cäsar hatte den Helvetiern diese privilegierte Rechtsstellung zugebilligt.

Um 260 wurde die Stadt in einem Alemannensturm schwer heimgesucht und furchtbar zerstört. Stähelin schreibt dazu: Gewaltig muss der Widerhall gewesen sein, der den Fall der prächtigen Römerstadt rings in der germanischen Welt erregte; noch im 12. Jahrhundert lebte, allerdings auf nordische Helden übertragen, die Erinnerung an den Zug nach Italien und die Einnahme von Aventicum fort. Eine isländische Saga erzählt von

(Fortsetzung erste Textseite)

INHALT

98. Jahrgang Nr. 46 13. Nov. 1953 Erscheint jeden Freitag

Aventicum
Von der Einsamkeit des Lehrberufes
Das Rechts-Links-Problem mit besonderer Berücksichtigung der Schule
Zur Psychologie der Linkshändigkeit
Bejahung (Gedicht)
Ueber Beobachtungsklassen
Schaffhauser Lehrerkonferenz
Kantonale Schulnachrichten
Emil Marty †
SLV
Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 16

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

ELEMENTARLEHRER-KONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH

Ordentl. Jahresversammlung: Mittwoch, 18. Nov., 14.15 Uhr, in der Aula der neuen Töchterhandelsschule, Minervastr. 14 (ab Zürich-HB Tram Nr. 3 bis Steinwiesplatz oder Nr. 1 bis Zeltweg). Statutarische Konferenzgeschäfte. Tagungsthema: Moltonwand und Samtbogen, die neuzeitlichen Veranschaulichungsmittel. Kurzreferat, Lektionen und eine Schau von Moltonwandbildern werden die Eigenart, die Verwendungsmöglichkeiten und die Vorzüge des neuen Arbeitsmateriales aufzeigen. — Interessenten aller Schulstufen sind freundlich eingeladen.

SCHULKAPITEL ZÜRICH

— **1. Abteilung.** Samstag, 14. Nov., 08.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Neumünster. Die Stellung des Multiplikators (Walter Pellaton u. Alfred Surber). Schaffung eines neuen Sprachübungsbuches für die Realstufe (Theodor Schaad) **Schule und Alltag.** Vortrag von Herrn Gottlieb Lehner, Schulpräsident.

— **2. Abteilung.** Samstag, 14. Nov., im Kirchgemeindehaus Wiedikon, 08.30 Uhr. Beschlussfassung betreffend der Nachstellung oder Voranstellung des Multiplikators in der schriftlichen Darstellung auf der Realstufe (Arthur Wegmann und Hans Keller). Beschlussfassung betreffend der Schaffung eines neuen Sprachübungsbuches für die Realstufe (Hans Keller). **«Vorderasien heute»**, Eindrücke von einer Studienreise durch Ostanatolien und Persien. Vortrag mit Farblichtbildern und Farbfilm von Dr. Kündig.

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Freitag, 20. Nov., 18.45 Uhr: Hauptversammlung in der Aula der Hohen Promenade, anschliessend Probe. Montag, 16. Nov., 19.45 Uhr, Schulhaus Hirschengraben, Zimmer 407, Probe für **Sopran und Tenor.** Mittwoch, 18. Nov., 19.45 Uhr, Hirschengraben, Zimmer 407, Probe für **Alt und Bass.**

— **Lehrerturnverein.** Montag, 16. Nov., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Skigymnastik, Spiel. Leitung: L. Henz. Voranzeige: Die GV des LTV Zürich findet Montag, 23. Nov., 19.30 Uhr, im Restaurant «Königsstuhl» statt. (Einladung folgt im nächsten Kurier.)

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 17. Nov., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Spiele auf der Unterstufe: Beiträge der Teilnehmerinnen (Erfahrungsaustausch).

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 16. Nov., 17.30 Uhr, Kappeli. Mädchenturnen 2. Stufe. **Schülervorführung** 4. Kl.. Spiel. Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 20. Nov. 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion 2. Stufe, Mädchen. Leitung: Max Berta.

— **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 13. Nov., 19.30 Uhr, im Pestalozzianum (Neubau). Jahresversammlung mit Vortrag von Herrn Hans Ess über «Zielsetzung und Probleme der Führung im Zeichenunterricht» (mit Farblichtbildern).

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 17. Nov., 18.15 Uhr, Turnhalle Affoltern. Lektion Knaben, 2. Stufe. Voranzeige: Am 1. Dez. findet in Affoltern die Generalversammlung statt.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 17. Nov., 18.30 Uhr. Lektion 2. Stufe für gemischte Klassen.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Nov., 17.15 Uhr, im Gasthaus Kreuz, Bülach. Referat: «Lingiade 1953» und **Generalversammlung.**

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Nov., 18.30 Uhr, im Klostercafé, Rüti. Generalversammlung.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Nov., 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Tummel- und Raufübungen.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Nov., 18 Uhr, Erlenbach. Knabenturnen, 2. Stufe. 27. November: Generalversammlung.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 16. Nov.: Kein Turnen (Belegung der Turnhallen durch Militär). Generalversammlung 18.30 Uhr, Rest. «zur Trotte», Uster.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Donnerstag, 19. Nov., 20.00 Uhr, im «Bahnhofsäli». Vortrag von Kollege E. Zehnder, Veltheim: Burgen und Ruinen im Bezirk Winterthur.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 16. Nov., 18.00 Uhr. Geräte-Reihen; Korbball.

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 19. Nov., 17.30 Uhr, Lektion 1. Stufe.

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH

20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.

Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 46 13. Nov. 1953
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Von der Einsamkeit des Lehrberufes

Kein Lehrer kann alle Aufgaben, die an ihn herankommen, so meistern wie er wohl möchte. Zu sehr verschieden sind die unendlichen Variationen in der Schülerschaft und ihrer Umwelt, und sie stellen den Lehrer stets vor neue Probleme. Er kann nicht arbeiten wie der Handwerker oder wie viele andere Berufsleute mit vorgeschriebenem Arbeitsweg, die ihr Material eindeutig beherrschen. Er muss mit Leib und Seele der Kinder rechnen, von denen keines ist wie das andere und keines sich beliebig formen lässt.

Ein französischer Lehrer, Roger Denux, hat unter dem Titel «Drama des Unterrichts» diese besondere Berufslage untersucht und sie aus dem Gesichtwinkel französischer Verhältnisse beschrieben*). Seine Schlussfolgerung kann man wohl als allgemeingültig bezeichnen; denn sie lautet: Nur eine Gabe kann dem Lehrer wirklich helfen: die Liebe zu seinem Beruf. Diese stimmt nicht immer mit seiner Liebe zu den Kindern überein, mit denen er es gerade zufällig zu tun hat, und sie geht oft nicht mit der Liebe der Kinder zu ihm einig. Denn, wenn sie echt ist, ist sie *objektiv* und nicht vom subjektivem Urteil geleitet. In der Einsamkeit, in welcher des Lehrers Hauptwerk sich vollzieht, gibt es aber nur dieses einzige Reizmittel, nur dieser Beweggrund, damit seine Arbeit unentwegt gut bleibe.

*) Educateur 37/1953.

Es wird ihm im Laufe seiner beruflichen Tätigkeit, auf seinem steinig-steilen Weg wenig Hilfe und Anerkennung zuteil und selten Resultate, die seiner wirklichen Leistung ganz entsprechen. Daher finde er sich ab mit der Wegleitung, die F. Pecaut, ein liberaler hugenottisch-französischer, sehr bedeutender Pädagoge als unsentimentale Erkenntnis festgestellt hat: «Der unbändigste Mut verbraucht sich in diesem täglichen Kampf, für den es wenig Zeugen und Ermunterung gibt und in dem man stets mit vielen Versagern neben den Erfolgen rechnen muss.»

Und dennoch ist der Lehrerberuf einer der schönsten, die es gibt. Die ganze schöpferische Kraft und jedes Wissen und alle Fähigkeiten eines Menschen kann er in Bewegung setzen für einen ebenso nützlichen wie notwendigen, unendlich segensreichen Dienst an der Gemeinschaft. Diese Kraft und Bedeutung werden erst dann anschaulich und eindringlich erfahren, wo echter Hunger nach Schulung nicht gestillt werden kann, weil die Lehrer überhaupt fehlen oder ganz unzureichend sind, und noch deutlicher, dort, wo man Völker in geistiger und wirtschaftlicher Not und Dumpfheit verkommen sieht, weil sie das Werkzeug nicht beherrschen, das in unserer heutigen Welt allein imstande ist, die Tore zur Freiheit zu öffnen und, aus der Erfahrung von Jahrhunderten zubereitet, Wege zu menschenwürdiger Lebenshaltung zu weisen. *Sn.*

Avenches

(Fortsetzung der Legende zum Titelbild)

Ragnar Lodbroks Söhnen, die südlich der Alpen «heerten» und «Viflisborg» brachen. Dieser deutsche Name bezieht sich auf den Anführer der Alemannen, der Vifilus geheissen haben soll, woraus die alemannische Bezeichnung Viflisburg, seit dem 16. Jahrhundert Wiflisburg, geprägt wurde. Im topographischen Anhang des oben erwähnten Werkes liest man über Avenches was folgt:

«Die einst mit Zinnen gekrönte Ringmauer der alten Stadt ist in ihrem ganzen Verlauf zweifelsfrei festgestellt. Ihr Unterbau ist grossenteils, in der Nähe des Osttors auf einer Strecke von etwa 120 m sogar noch in ursprünglicher Höhe, erhalten. Die Mauer zieht sich um das heutige Städtchen herum, umschliesst aber in Gestalt eines unregelmässigen Vielecks einen Umkreis von nahezu 6 km, wobei sie im N ebenes, im S hügeliges Gelände durchzieht. In Abständen von 60 bis 90 m lehnten sich an ihre Innenseite etwa 80 halbrunde Türme, deren Rundung stadteinwärts gerichtet war. Einer dieser Türme (la Tornallaz) ist annähernd erhalten bzw. wiederhergestellt.

Zwei Hauptstrassen durchziehen die Stadt, die eine in nord-südlicher, die andere in ost-westlicher Richtung; wo sie die Umfassungsmauer kreuzen, sind Tore vorauszusetzen und im O, N und W auch wirklich gesichert. Am besten bekannt ist das gewaltige, 38 m breite und 28 m tiefe Osttor unmittelbar südlich von der Tornallaz. Es hat, ähnlich wie das sogenannte arkadische Tor von Messene in Griechenland, in der Mitte einen ungedeckten kreisrunden Hof von 8,60 m Durchmesser, in dem ein eingedrungener Feind allseitig von der Mauer herab beschossen werden konnte; hindurch führen in der Mitte zwei schmale Durchgänge von kaum 2 m Breite für Fussgänger, zu äusserst die 2,70 m breiten Zugänge zu zwei nach aussen vorspringenden Türmen; ihr Grundriss ist innen rund, aussen polygonal, und es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass sie erst einer Verstärkung der Befestigung gegen Ende des 3. Jahrhunderts ihr Dasein verdanken. Ein fünftes Tor befand sich im NO an der Stelle, wo jetzt die Strasse nach Bern die Ringmauer schneidet. Das von den Mauern umschlossene Gelände ist in der flacheren Nordhälfte dicht überbaut, während das nach Süden ansteigende Gebiet anscheinend grossenteils leer stand. Zwei Gründe mögen bei dieser auffallenden Erscheinung zusammengewirkt haben: Einerseits erforderten strategische Erwägungen die Aufnahme der überhöhenden Hügel in den Kreis der Befestigung; anderseits mochte der weite unbebaute Raum innerhalb der Mauern dazu bestimmt sein, in gefährlichen Zeiten der ländlichen Bevölkerung der Umgegend als Zufluchtsstätte zu dienen.

Der Hügel an der westlichen Flanke, den das jetzige Städtchen einnimmt, bildete wohl eine Art Kapitol des alten Aventicum; hier erhoben sich vermutlich die bedeutendsten Tempel der Stadt. Doch ist infolge der seit dem Mittelalter ununterbrochenen dichten Ueberbauung hier noch nichts gefunden worden. Oestlich grenzt an den Hügel eine ovale Mulde, das Amphitheater (Längsachse 103 m, Querachse 93 m, vom äussern zum äussern Rand gemessen). Der Turm des Museums, ein frühmittelalterliches Gebäude, ruht auf der elliptischen Umfassungsmauer, und zwar unmittelbar über mehreren überwölbten Oeffnungen

Das Rechts-Links-Problem mit besonderer Berücksichtigung der Schule

Zwei gut bekannte und sehr angesehene Mediziner, Prof. Dr. med. W. Knoll, früherer Chefarzt der Bündner Heilstätte in Arosa, jetzt in Alpnachstad, und Dr. med. A. Kielholz FMH, in Aarau, ehemaliger Leiter der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden, haben sich seit langem des Problems der Linkser angenommen und nach eigener Übereinkunft, unabhängig voneinander verfasste Arbeit dazu gleichzeitig der SLZ eingesandt. Da beide einen Reichtum an Beobachtungen, Einsichten und Erfahrungen unter Mitbenützung vieler Fachliteratur bieten, die der Lehrer mit Gewinn zur Kenntnis nehmen wird, stehen die Aufsätze der beiden Autoren nebeneinander, obschon sich die theoretischen Ansichten nicht genau decken. Dafür kommen sie in den pädagogisch-praktischen Ratschlägen zu weitgehend übereinstimmenden Schlüssen.

Soweit in der Theorie ein Unterschied feststellbar ist, liegt dieser vor allem in der verschiedenartigen Beurteilung des Linksertums als Anomalie. Indes der eine Autor die Verteilung der bessern oder schlechtern Dispositionen in den «Seitigkeiten» nicht als eigentlichen Nachteil ansieht, sondern als an sich normale Gegebenheit, neigt der zweite dazu, für den Ausnahmefall pathologische Zusammenhänge anzunehmen. Vielleicht liegt das an der verschiedenartigen Beurteilung und Verwertung der statistischen Erhebungen des Biologen W. Ludwig.

In so komplexen, die Seinslehren und insbesondere philosophisch-anthropologische Grundlagen berührenden Problemen ist eine volle wissenschaftliche Übereinstimmung kaum zu erwarten. Gerade die Verschiedenartigkeit der Betrachtungsmöglichkeiten und Wertungen legt eine wichtige pädagogische Einsicht nahe: Nach dem Studium möglichst vieler Gesichtspunkte, also über die Sache selbst gut informiert, sich unvoreingenommen dem Casus, dem Individualfall, der Individuallage als solcher anzunehmen und sie dann von sich selbst aus ganz nach eigenem Ermessen zu beurteilen und darnach zu behandeln. *Sn.*

Da in letzter Zeit die Frage des Linksers im Leben von verschiedenen Seiten aus angegangen wurde (Keller, Schkötziger), da anderseits eine damals erschöpfende Darstellung des ganzen Fragen-Komplexes durch einen Zoologen W. Ludwig (das Rechts-Links-Problem im Tierreich und beim Menschen, J. Springer, Berlin) 1932 erschien, ist es vielleicht an der Zeit, die damit zusammenhängenden theoretischen Erkenntnisse und die sich daraus ergebenden Forderungen für die Praxis zusammenzufassen. Dr. med. Kielholz und Verfasser haben sich insofern in die Aufgabe geteilt, als ersterer die seelischen Auswirkungen bearbeitete, während ich die körperlichen Voraussetzungen in Angriff nahm.

Die Grundlage des Linkser-Problems, auf die alle vorkommenden morphologischen und funktionellen Erscheinungen zu beziehen sind, ist die Tatsache, dass alle Lebewesen, die eine Symmetrieebene und zwei dazu spiegelbildlich zueinander angeordnete Hälften aufweisen, *keine völlige Symmetrie eben dieser Hälften* erkennen lassen. Die eine oder die andere ist stärker, die eine oder die andere schwächer entwickelt. So kommt es dann teils schon aus der Anlage heraus, teils unter ihrem Einfluss im Leben zu einer Bevorzugung der einen Hälfte in ganz verschiedenem Ausmass. Die eine Hand, der eine Arm, ein Bein, ein Auge und damit im Zusammenhang auch bestimmte Anteile des Grosshirns werden bevorzugt. Es ergibt sich so eine Einseitigkeit, die mitunter ohne weitere Hilfsmittel sichtbar ist. Man spricht darum auch ganz allgemein von einer *Seitigkeit*. Diese Eigenschaft ist nicht auf den Menschen beschränkt, sondern findet sich schon weit unten im Tierreich. Bei solchen Tieren, die der Mensch näher kennt und deren Gewohnheiten er beobachten kann, sehen wir dies auf Schritt und Tritt. Jedes Pferd hat seine «gute Hand», im Trab, im Pass und im Galopp. Der Reiter fühlt das genau, denn auf der guten Hand geht das Pferd weicher und williger, und wenn wir ihm die Freiheit lassen, zu wählen, so wird es stets auf die bessere Hand verfallen, denn es ermüdet dann auch viel weniger. Papageien haben einen «Standfuss» und einen «Fressfuss». Auch die Ratten sollen eine solche Händigkeit haben, ebenso wie Hirsche und ihre Verwandten Kämpfe der männlichen Tiere in der Brunft in der Regel mit dem linken Geweihanteil ausfechten.

Es scheint so zu sein, dass zunächst die Seitigkeit zu etwa 50 % auf Rechts oder Links verteilt war, und dass sich im Laufe der Zeit erst die eine Seite auch zahlenmässig durchsetzte, so dass beispielsweise beim Menschen der Anteil der Linkser rund 10 %, der der Rechtser 90 % ausmacht, wobei die weiblichen Individuen noch geringeren Anteil haben als die männlichen, was auch von andern Verteilungen her bekannt ist.

Die Gründe, die zur Entstehung dieser Seitigkeit führten, sind unbekannt. Alle Theorien darüber befrie-

---

des östlichsten der drei Eingange, die in das Innere des Amphitheaters führten. Auf beiden Seiten dieses Eingangs sieht man an der äussern Umfassungsmauer noch eine Anzahl nach aussen geöffneter Halbkreismauern: Sie rühren von vielleicht erst nachträglich angebrachten Stützanlagen gleicher Art her, wie wir sie am Theater zu Augst getroffen haben.

Begibt man sich von hier in südöstlicher Richtung weiter, so stösst man an der Stelle, wo die beiden von den Toren kommenden Strassen sich kreuzen, auf einen grossen Platz, vermutlich das Forum. Seine Südseite wird von der Front des Theaters eingenommen, zu dem fünf überwölbte Zugänge von hinten und zwei offene horizontal von rechts und links her führten. Es zeichnet sich durch ansehnliche Grösse (106 m Durchmesser) und durch die Absonderlichkeit aus, dass in der Mitte des untersten, die Orchestra umsäumenden Umgangs, gegenüber der Bühne, eine offene Nische angebracht ist, die wahrscheinlich irgendeine Wasserkunst im Innern barg und zugleich den Unterbau für den Ehrensitz der Duumvirn der Kolonie bildete. Die eigentliche Bühne war nur 15 m breit; hinter ihr bildete eine Säulenhalle den stattlichen Abschluss nach dem Forum hin. Ihr gegenüber, auf der Nordseite des Platzes, ragt in Gestalt einer fast 13 m hohen Säule (le Cigognier) noch jetzt der Rest der Südfront eines grossen Gebäudes empor, an dem er die Ecksäule eines hochgewölbten Torbogens bildete. Etwa 120 m nördlich davon lag der gallo-römische Tempel, das einzige Heiligtum von Aventicum, das bis jetzt nachgewiesen ist; er befindet sich in der Verlängerung der Axe des Theaters über den Cigognier hinaus, ist aber anders orientiert, weil aus älterer Zeit herrührend.

In dem Stadtviertel, das sich nordöstlich von der Strassenkreuzung des Forums ausdehnt, befinden sich die Reste der grossen Ehrenhallen (scholae): am weitesten südlich die der Schiffer, weiter nördlich in einer Reihe von Osten nach Westen die des Camillus, des Macer, des Otacilius. Noch weiter im Süden, unmittelbar nördlich der 5 cm breiten Strasse, die vom Forum nach dem Osttore führt, sind die Reste eines grossen Gebäudes zutage getreten, an dessen Flanken sich rechts und links zwei rechteckige Gesellschaftssäle (exedrae) mit je vier korinthischen Säulen und schönen Balustraden nach dem Platz der Scholen öffnen; südwärts, auf der Strassenseite, liegt eine runde, 3 m breite Monumentalbasis, die vielleicht von einem Ehren-Mausoleum oder von einem zentralen Leugenzeiger für das helvetische Strassensystem herrührt. Bemerkenswert ist endlich, abgesehen von zahlreichen privaten Gebäuden, Mosaiken, Hypokausten, Thermen, im NW-Quartier das grosse öffentliche Gebäude, von dem das Relief der Wölfin mit den Zwillingen stammt.»

Ueber das *Leben* in *römischen Gutshöfen* im schweizerischen Mittelland, also der verstreut lebenden Bewohner, berichtet höchst anschaulich der Kommentar zum entsprechenden Schulwandbild von Fritz Deringer †. Eine aufschlussreiche Lateinlektion von Prof. Dr. Paul Boesch zeigt dort u. a., wie sogar der Unterricht alter Sprachen mit den modernen Anschauungsmitteln sehr anregend verbunden werden kann. **

digen nicht. Es bleibt uns also nur die Tatsache als solche.

Eines allerdings steht fest. *Die Seitigkeit wird vererbt.* Es gibt also genotypische Linkser, was schon dadurch wahrscheinlich gemacht wird, als es in einzelnen Familien und Sippen unverhältnismässig mehr Linkser gibt als in anderen.

Ferner steht auch fest, dass sowohl bei Rechtsern wie bei Linksern die Seitigkeit keineswegs immer im selben Masse und an denselben Körperteilen auftritt. *Händigkeit* und *Beinigkeit, Äugigkeit* und *Wendigkeit* sind nicht aneinander gekoppelt, sondern können ganz unabhängig voneinander entstehen. Anderseits zeigte eine Beobachtungsreihe die wir seiner Zeit am sportmedizinischen Institut Hamburg durchführten *(Stocksmeyer)*, dass von rund 5400 Sportleuten $^2/_3$ eine gleichzeitige Bevorzugung der rechten Hand und des rechten Beines und ebenso im selben Verhältnis der linken Hand und des linken Beines hatten. Wir bezeichneten dies als Pass-Koordination gegenüber der Schränkkoordination. Auch einen damals zehnjährigen Jungen konnten wir beobachten, der beim Gang diese Passkoordination im Gegensatz zum normalen Schränkgang zeigte.

Neben der Händigkeit und Beinigkeit beobachtet man wenn auch vielleicht weniger auffällig, eine deutliche Äugigkeit, d. h. eine Bevorzugung eines Auges. Diese kann soweit gehen, dass diese Menschen überhaupt nicht plastisch sehen. Sehr wahrscheinlich besteht dieselbe Erscheinung auch für die Ohren und andere Sinnesorgane. Für die Keimdrüsen ist dies ebenso bekannt. Endlich ist noch eine funktionelle Seitigkeit zu erwähnen, die Wendigkeit, die darin besteht, dass jemand der sich in unsichtigem Gelände bewegt (bei Nebel, in der Nacht, in dichtem Wald), ohne Zuhilfenahme eines Richtungsinstruments unfehlbar im Kreise läuft und zwar wiederum nach rechts oder links, so dass er am Schluss am Ausgangspunkt oder sehr nahe dabei landet.

Eine der augenscheinlichsten Seitigkeiten zeigt sich auch im *Aussehen des Gesichts.* Stellt man die beiden Gesichtshälften so zusammen, dass man links und rechts einer Mittellinie dieselbe Hälfte spiegelbildlich zusammenhält, so wird man oft besonders bei Bekannten überrascht sein, wie verschieden die beiden Hälften als Gesamtbild erscheinen. Man sieht auf solchen Bildern, wie alle Gesichtsteile vor allem Nase, Augen, Mund und Ohren niemals genau der anderen Seite entsprechen. Auch die mimische Muskulatur hat daran einen erheblichen Anteil. KELLER hat vor kurzem auf diese Unterschiede hingewiesen (Ciba-Zeitschrift, 1952).

Alle diese Erscheinungen können nur so zu Stande kommen, dass die diesen Tätigkeiten zugeordneten Gehirnpartien ihrerseits besser ansprechen als die gleichen Partien der Gegenseite. Tatsächlich liegt für den genotypischen Linkser das Sprachzentrum nicht in der linken, sondern in der rechten Grosshirnhemisphäre.

Beim geborenen Linkser oder Rechtser ist also die Anlage durch die Zeugung gegeben und entwickelt sich zwangsmässig, solange nicht im späteren Leben irgendwelche äussere Umstände (Erziehung u. a.) versuchen, diese Anlage umzustimmen. Es wird aber stets nur auf eine teilweise Ausschaltung der angeborenen Entwicklungsmöglichkeiten herauskommen, denn im Notfall besonders, wenn der Selbsterhaltungstrieb mitspricht, wird sich *die erbgebundene Anlage augenblicklich durchsetzen.* Das zeigen uns immer wieder diejenigen äusseren Ereignisse, die den Menschen unvorhergesehen treffen, so dass er keine Zeit mehr hat, oberbewusst darauf zu reagieren. Dann kommt die natürliche Anlage unfehlbar zum Zug. Es wird auch niemals möglich sein, die Tätigkeit der schlechteren Seite auf die Höhe der besseren zu bringen, wobei wiederum persönliche Unterschiede stark ins Gewicht fallen. Denn die Anlage und ihre Ausbildungsmöglichkeit ist keineswegs bei allen Menschen dieselbe, sondern *es besteht eine gleitende Reihe von Andeutungen der Seitigkeit bis zur ausgesprochenen Einseitigkeit**). Dies gilt für Rechts und Links im selben Masse, denn ursprünglich war offenbar das Verhältnis Rechts und Links zu 50 % verteilt und erst im Laufe vieler Generationen kam es aus uns bisher unbekannten Gründen zu einem Herausmendeln des Rechtsers und damit zu einem Zurücktreten des Linksers. Wenn aber der Linkser nur eine der beiden möglichen Variationen der Seitigkeit darstellt, darf man ihm nicht wie dies immer noch geschieht, von vornherein eine «Minderwertigkeit» zuschreiben, die er seiner ganzen Natur nach gar nicht haben kann. *Der erbgebundene (genotypische) Linkser ist also dem erbgebundenen (genotypischen) Rechtser völlig ebenbürtig.*

Die grosse Masse der Rechtser hat ihn nur an die Wand gedrückt, und er muss sich gegen sie durchsetzen. Dies war bis vor kurzem sehr schwierig, weil nicht nur in der häuslichen Erziehung, die bekanntlich einen weit grösseren Einfluss hat als die Schule, weil sie viel früher anfangen und auch viel mehr Zeit darauf verwenden kann, der Linkser oft völlig verkannt wurde und man schon dort versuchte, aus ihm einen seiner ganzen natürlichen Anlage widersprechenden *Scheinrechtser* (phenotypischen Rechtser) zu machen, weil der Linkser nicht in den schematischen Alltag des Rechtsers passte und als störend, als Fremdkörper empfunden wurde. Dabei war es einzig und allein die Masse, die hier entschied und aus einem zweifellos gleichberechtigten Mitmenschen einen Fremden machte. Dass dies auf den Linkser körperlich und seelisch-geistig einen ausserordentlich ungünstigen, seine ganze normale Entwicklung störenden Einfluss haben musste, war vorauszusehen, wurde aber eben vernachlässigt, weil man es als Rechtser in einem «Rechtserstaat» nicht wahrhaben wollte, dass es auch anders geartete völlig normale Menschen gab. Dabei waren viele hervorragende Menschen solche genotypischen Linkser. Vor allem in Künstlerkreisen sind sie recht häufig, häufiger als der Durchschnitt. Ich erinnere nur an *Lionardo da Vinci,* an *Menzel,* der zum Scheinrechtser umerzogen war und bei dem doch immer wieder der Linkser durchkam, an *van Gogh* und manche andere.

Der Linkser ist nur darum in unseren Rechtseraugen ungeschickt, «linkisch», weil er seine bessere Hand, sein

---

*) Dass wirklich die verschiedensten Stufen bis zu dem ausgesprochenen Rechtser und dem ebenso ausgesprochenen Linkser vorkommen, beweisen diejenigen Menschen, die eigentlich nie zu einer klaren Entscheidung zwischen rechts und links kommen können. Es sind die *Rechts-Links-Schwachen,* die in hohen Graden als *Rechts-Links-Blinde* bezeichnet werden. Auch diese Anlage ist angeboren und meist gar nicht korrigierbar.

Für die Erkennung eines Linkshänders sind eine Reihe von «Tests» angegeben, die aber nur dann entscheiden, wenn sie in der Mehrzahl positiv ausfallen. Es sind:

1. Bevorzugung der linken Hand bei den täglichen meist unbewusst ablaufenden Handlungen.
2. Beim Applaudieren ist die linke Hand oben und hat die Arbeit.
3. Beim Einfädeln wird der Faden mit der Linken eingeführt, die Rechte gibt Hilfsstellung.
4. Brotschneiden, Schuhe putzen, Werfen: links.
5. Beim Essen, Messer links geführt.
6. Karten mischen und ausgeben ebenso.
7. Aktive Abwehr eines Angriffs mit der Linken.

besseres Bein nicht anwenden darf. Heute haben wir im Gegensatz dazu im Sport die Möglichkeit, den Linkser wirklich in seinem Element einzusetzen, und die Leistungen sind mit der Linken als der besseren Hand genau dieselben wie beim Rechtser. Anderseits wird, wie oben bereits erwähnt, bei der Umerziehung zum scheinbaren Rechtser niemals möglich sein, dieselbe Reaktionsfähigkeit, dieselbe Geschwindigkeit, dieselbe Geschicklichkeit oder Kraft herauszubringen, wie wenn man dem Manne seine natürliche Veranlagung lassen und ihn auf seine bessere Hand trainieren würde. Bei den Läufen wird sich dies nur insofern zeigen, als der Rhythmus des Laufes ebenfalls durch das bessere Bein beeinflusst wird. Der Abstoss mit dem besseren Bein ist kräftiger als der andere und im Zeitlupenfilm sieht man mitunter deutlich eine Mehrbetonung des besseren Beines. Beim beidbeinigen Absprung (Fußsprung ins Wasser, Schraube oder andere Kopfsprünge aus dem Stand) sieht man im Filmbild, dass sich der stärkere Abstoss des besseren Beines oft sogar in einer kleinen Abweichung des ganzen Körpers nach der Gegenseite zeigt (Aufnahme von vorn). Der leichtathletische Wurf erfolgt stets mit dem besseren Arm und einem gegenüber dem Rechtser spiegelbildlichen Ablauf des ganzen Wurfes. Auch beim Hammerwurf kann dies beobachtet werden, wiewohl es ein sogenannter beidarmiger Wurf ist. Dasselbe sehen wir bei den Sprüngen und es gibt wohl kaum einen Skiläufer, der seine Schwünge beidseitig gleich gut beherrscht. Genau das gleiche sehen wir bei den sonst auf Gegengleichheit trainierten Geräteturnern, deren einseitige Abgänge stets mit der besseren Seite rechnen.

Im Kampfsport hat der Linkser sogar einen grossen Vorteil dadurch, dass er normalerweise fast immer auf Rechtser stösst und sich diesen gut anpassen kann, während der Rechtser nur selten auf einen Linkser trifft. Das sehen wir beim Fechten, beim Boxen und beim Tennis in genau derselben Weise. Auch bei den verschiedenen Ringkämpfen zeigt es sich. Hier ist dann oft der Linkser im Vorteil, was ja allein einer «Minderwertigkeit» entgegensteht.

Es fällt im Sport auch keinem Menschen ein, einen Linkser am Gebrauch seiner besseren Hand zu hindern, oder ihm vorzuschreiben, mit welchem Bein er abzuspringen hat. Hier entscheidet nur die Leistung innerhalb des für alle gleich gezogenen Rahmens. Dieses Beispiel sollte auch für die Schule und das Elternhaus gelten.

Der Linkser, der nicht zum scheinbaren Rechtser umerzogen ist, wird sich im Leben stets soweit an die Rechtsermenschheit anpassen, dass er überall dort, wo er die Linke nicht für die Leistung braucht und ohne sie auskommt, mit der Rechten arbeitet. Er kommt so oft zu einer gewissen Beidhändigkeit, die dem Rechtser unter den gegebenen Lebensbedingungen nicht in den Sinn kommt. So hat der Linkser dann eine tatsächliche Überlegenheit gegenüber dem ausgesprochenen Rechtser, obschon viele Geräte der Landwirtschaft, der Industrie und der anderweitigen Tätigkeiten ausgesprochen auf Rechts gearbeitet sind. Als Musiker tut der Linkshänder gut, wenn irgend möglich ein Linkserinstrument zu spielen, wie sie verschiedentlich gebaut werden. Denn gerade hier wird es sehr wichtig sein, wenn der Linkser seine gute Hand am entscheidenden Ort einsetzen kann.

Eine für die ganze Ausbildung des jungen Menschen wichtige Frage ist die der *Erlernung der Schreibschrift*. Hier wird in der Schule nur die Rechtserschrift gelehrt, der gegenüber die eigentliche Linkserschrift als Spiegelschrift erscheint. Der Linkser muss also entweder mit der linken Hand gegen den natürlichen Ductus der Schrift, also von links nach rechts, anstatt der ihm natürlichen umgekehrten Richtung schreiben und verdeckt sich dann das geschriebene mit der schreibenden Hand ständig, oder er wird auf die rechte Hand umdressiert und bekommt damit niemals den Schwung und die Schrift, die er als Linkser in Spiegelschrift hätte. Dies ist eines der Gebiete, auf dem noch heute keine Einigkeit erzielt ist. Es wird sich auch kaum ein «Schema F» erhalten lassen, sondern hier ist eines derjenigen Gebiete, auf denen besonders in der Schule derjenige Weg gesucht werden muss, der in ganz persönlicher Entwicklung zum besten Ergebnis führt. Wenn es gelingt, den Linkser mit der linken Rechtserschrift zu lehren, um so besser, weil er dann seine gute Hand auch zu dieser wichtigen Arbeit benützen kann. Doch wird es eben nie seine wirkliche Schrift sein und damit auch nicht mit den Schriften genotypischer Rechtser verglichen werden können, was auch für Graphologen wichtig sein dürfte.

Das *Zeichnen,* das mitunter schon im Elternhaus mit der Linken gefördert wird, weil man die Erfahrung macht, dass die Zeichnungen viel natürlicher herauskommen und dem Kind auch wirklich Freude machen, soll unbedingt mit der besseren Hand geschehen. Es ist so, wie wenn auch die Phantasie, nicht nur die Art der Darstellung, durch den Gebrauch der linken Hand beim Linkser weitgehend günstig beeinflusst würde. Darum ist es auch sehr schwierig, mit derselben Hand symmetrische Ornamente oder andere zeichnerische Formen zu entwerfen. Ich möchte empfehlen, dies mit beiden Händen gleichzeitig oder abwechselnd zu tun. Jede Hand hat dann die ihr entsprechende Bewegung auszuführen und bekommt damit den richtigen Schwung.

Alle Tätigkeiten, die mit einer Hand betrieben werden so auch viele *Handarbeiten* beider Geschlechter, sind *mit der guten Hand* durchzuführen. Also, Basteln, wo doch fast immer eine Hand führt die andere Hilfestellung leistet, Stricken, Nähen und Sticken wie überhaupt alle sogenannten «weiblichen Handarbeiten».

Dafür spricht die allgemein beobachtete Tatsache, dass die Kinder beim Spiel und vor allem, wenn sie der Schule entwachsen sind, ohne weiteres wieder ihre gute Hand dafür einsetzen. Behindert man sie während der Schulzeit oder sucht man gar, ihnen die andere Seitigkeit aufzudrängen, so kommt es nicht nur zu einer weit *schlechteren Leistung* auf dem betreffenden Gebiet, sondern zu einer Menge von *Störungen körperlicher und* vor allem *seelischer Art*, die KIELHOLZ ausführlich besprechen wird. Da anderseits körperlich und seelisch-geistige Erscheinungen stets miteinander in den mannigfaltigsten Abwandlungen verbunden sind, so wird sich auch die Tätigkeit des Linksers so abspielen. Wir müssen also dafür sorgen, dass dieser Variation des normalen Geschehens auch in der Schule die Aufmerksamkeit geschenkt wird, die ihr entspricht. Sonst würden wir genau denselben Fehler begehen, wie wenn wir einem Rechtser zumuten wollten, sich auf Links umzustellen. Wer je einmal als genotypischer Rechtser dazu gezwungen war, und wäre es auch nur für kürzere Zeit, kennt diese Schwierigkeiten zur Genüge. Erst fällt es überhaupt schwer, sich an die Umstellung zu gewöhnen, und wenn man sich mit aller Energie durchzusetzen versucht, wird es doch nie zu der Genauigkeit und Vollendung kommen, die man vorher spielend bewältigte. Ich kann dies aus eigener Erfahrung bestätigen, da ich einmal wegen eines rechtsseitigen Armbruches gezwungen war, wochenlang im Gips zu liegen

und mich so für die täglichen Fertigkeiten auf Links umstellen musste.

Dies führt uns auf ein weiteres Gebiet des Problems. Neben den genotypischen Linksern und Rechtsern gibt es eben noch solche, die durch irgend welche äussere Beeinflussung notgedrungen auf die andere Hand umstellen mussten. Stammt diese Beeinflussung aus frühembryonaler Zeit, so wird sich kein wesentlicher Unterschied gegenüber einem genotypischen «Händer» zeigen, die andere Seite ist dann in der Entwicklung so stark beeinflusst, dass sich die vorher zurückgedrängte durchsetzen kann. Anders bei *Schädigungen während des späteren Lebens*. Auch hier wird der Verlust eines Armes oder Beines in früher Jugend leichter wieder einigermassen ausgeglichen, wie wenn die Schädigung erst im späteren Alter erfolgt. Auch bestehen hier ganz ausserordentlich grosse Unterschiede persönlicher Art.

Die beiden Weltkriege haben dies an allergrösstem Anschauungsmaterial voll bestätigt. Der Verlust des besseren Armes, der besseren Hand, des besseren Auges oder Beines war ja auch hier eine viel schwerere Schädigung. Wer als Rechtser seine recht Hand oder den ganzen Arm verlor, war viel stärker behindert und brauchte länger zum möglichen Ausgleich wie derjenige, der um die schlechtere Gliedmasse kam. Wir haben dies seiner Zeit schon 1940 und 1941 in Hamburg bei mehr als 900 schwer Kriegsverletzten immer wieder gesehen. Dies gilt selbstverständlich für alle Verletzungen auch ausserhalb kriegerischer Ereignisse in gleicher Weise. Es kommt dann nur auf die seelische Einstellung des Verletzten sowohl wie dessen an, der diesen Verletzten zu betreuen hat. Im einen Falle kommt es zu einer fast 100%igen Ausgleichsmöglichkeit, im andern dagegen zu einem dauernden Siechtum und zwar wiederum körperlich und seelisch. *Der Wille, mit dem beide Beteiligten am Ergebnis arbeiten, entscheidet über den Erfolg,* ganz gleich wie die Verhältnisse sonst liegen und wie schwer die Leute beschädigt sind. Ich habe diese Verhältnisse darum so weitgehend berücksichtigt, weil bei uns der stets zunehmende Strassenverkehr immer mehr Opfer fordert, für die es lebenswichtig ist, dass sie so bald und so vollständig als möglich wieder in eine Arbeit kommen, denn dies entscheidet darüber, ob sich der Verletzte wieder als vollwertiger Mensch fühlen kann oder ob er der Resignation und damit dem Abstieg verfällt. Es wäre eine sehr dankbare Aufgabe für die Turn- und Sportlehrer aller Schulstufen, wenn sie sich dieser wichtigen Betreuung annehmen würden, denn sie liegt zweifellos im Bereich ihrer Möglichkeiten. Ich habe meine Kriegesversehrten zusammen mit einem Sportlehrer betreut, der im ersten Weltkrieg eine schwere Nervenverletzung am rechten Vorderarm bekam, die ihn später aber nicht hinderte, Sportlehrer zu werden, so dass unsere Leute an ihm ein Beispiel dafür hatten, wie man die eigenen Schwierigkeiten meistern muss, um wieder ein ganzer Mensch zu sein. Vor allem war unsere Arbeit dort wichtig, wo es galt, den Verlust der besseren Hand mit der schlechteren auszugleichen.

Wir machen dann das, was wir vom Linkser her kennen, den wir auf einen Scheinrechtser umerziehen wollen. *Hier aber ist es kein Missgriff, sondern eine durch die äusseren Bedingungen gegebene Notwendigkeit.* Wir erziehen so «Zwangsrechtser», respektive «Zwangslinkser», die diese Eigenschaften wohl Zeit ihres Lebens behalten müssen, die aber niemals eine solche Umstellung vererben könnten. Sie werden so zu Scheinrechtsern respektive zu Scheinlinksern.

Der echte Linkser ist also ein geborener Linkser, dem wir in seinem wie in unserem eigenen Interesse als Lehrer *seine Eigenart lassen* müssen, wenn wir von ihm seine beste Leistung erwarten, und das ist doch am Ende der letzte Sinn der Schule, unserer Jugend die Möglichkeit zu geben, ihre ihnen vererbten Möglichkeiten zu schönster Blüte zu bringen.

Von diesem Standpunkt aus sind alle Massnahmen, die den Linkser in seiner natürlichen Veranlagung fördern zu unterstützen, alle dagegen, die ihn an der Entfaltung seiner Anlagen verhindern, zu unterlassen. Dazu gehört auch die Anleitung an die Mitschüler, ihren Linkser-Kameraden als gleichberechtigten und gleichverpflichteten Mitmenschen anzusehen und ihm nicht seine Veranlagung vorzuwerfen, die körperlich und seelisch gar keine Minderwertigkeit, sondern nur die «Andere Seite» natürlichen Geschehens ist.

Sieht der Lehrer seine Linkser von diesem Standpunkt, so wird sich keine Minderwertigkeit zeigen, denn diese kann in der Schule nur dann entstehen, wenn äussere Umstände, also vor allem die Einstellung des Lehrers zum Linkser falsch ist und den Linkser zwingt, ohne Not seine Natur einer ihm fremden und darum oft feindlich erscheinenden unterzuordnen.

Darum muss ich von meinem Standpunkt, der die Körperlichkeit des Linksers als etwas völlig normales ansieht, verlangen: *Freiheit auch für den Linkser.*

Prof. Dr. *W. Knoll*

Zur Psychologie der Linkshändigkeit

Wenn wir an das Problem der Linkshändigkeit vom psychologischen Standpunkt aus herantreten, so möchten wir dabei von einem der berühmtesten Linkshänder ausgehen, dessen 500. Geburtstag die ganze Kulturwelt letztes Jahr gefeiert hat, vom genialen Uomo universale *Leonardo da Vinci.*

Der Schöpfer der Psychoanalyse, S. Freud, hat unter dem Titel: Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci, 1910, den Versuch unternommen[1]), das vielfach rätselhafte Wesen eines der grössten Männer der italienischen Renaissance mit den Erkenntnissen seiner Tiefenpsychologie zu erhellen. Er ist aber dabei nur gelegentlich[2]) auf seine Linkshändigkeit zu sprechen gekommen und scheint ihr keine Bedeutung in bezug auf die psychologische Entwicklung des Künstlers beigemessen zu haben. Auch in seinen Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse spielt die Linkshändigkeit keine Rolle. In seinem Lehrbuch der Kinderpsychiatrie erwähnt auch M. Tramer keine Fälle, in denen Linkshändigkeit zu Schwierigkeiten geführt hätte[3]). Dagegen hat sich die Individualpsychologie Adlers, der bekanntlich wie C. G. Jung von den Auffassungen seines Lehrers in wesentlichen Punkten abgewichen ist, und welche in dem Buche seines Schülers Erwin Wexberg eine systematische Einführung[4]) gefunden hat, der Linkshändigkeit angenommen. Sie bezeichnet sie als die dritte Form der Organminderwertigkeit, von denen sie solche bestimmter Organe, solche segmentaler Art und solche

ganzer Körperhälften unterscheidet. Zu dieser Minderwertigkeit ganzer Körperhälften würde nun eben auch die Linkshändigkeit zählen, indem angenommen wird, dass dieser eine solche der linken oder rechten Gehirnhälfte entspricht. Nun finden wir, wie WEXBERG weiter ausführt, in der belebten Natur ein Gesetz der Kompensation, das auch beim Menschen Geltung hat, und das gerade auch im Falle der Organminderwertigkeit ausschlaggebende Bedeutung erhält. Wenn man einem Menschen krankheitshalber die eine Niere operativ entfernt, so tritt ganz von selbst eine Vergrösserung der andern Niere ein, die schliesslich in überraschend kurzer Zeit ihre Arbeitsleistung verdoppelt, so dass der Ausfall, der durch die Entfernung der einen Niere eingetreten war, vollkommen kompensiert wird. Ähnliche Erscheinungen beobachten wir bei einem mit einem Klappenfehler behafteten Herzen, wo sich die Herzmuskulatur so übermächtig entwickelt, dass das Herz nunmehr die durch den Klappenfehler notwendig gewordene, erhöhte Arbeitsleistung ohne weiteres zustande bringt. Diese sogenannte Herzhypertrophie bei Herzkranken ist also keine Krankheit, sondern eine Kompensation einer Krankheit, ohne die der Kranke nicht mehr weiterleben könnte. In vielen Fällen schiesst die Krankheit übers Ziel und wird zur Überkompensation. Es gibt nun eine Form der Überkompensation von Organminderwertigkeiten, die so erfolgreich sein kann, dass sie aus der Minderwertigkeit eine Überwertigkeit macht. Das ist vielfach dort der Fall, wo sich die Überkompensation nicht am Organ selbst, sondern wie ADLER es nennt, im psychischen Überbau vollzieht. Es kann sein, dass der Mensch gewissermassen, angefeuert und gereizt durch das Bewusstsein dieser Minderwertigkeit, seine ganze seelische Energie in den Dienst der Kompensation stellt. In solchen Fällen wird es zu einer Überkompensation im seelischen Überbau kommen, und es können auf diesem Wege wirklich bedeutende Leistungen entstehen. Das ist zweifellos bei einer grossen Zahl von Künstlern der Fall. WEXBERG weist auf die paradoxe Tatsache hin, dass grosse Musiker wie *Beethoven* und *Smetana* frühzeitig ertaubt sind. Er könnte mit gleichem Recht die überraschend grosse Zahl von bedeutenden, linkshändigen Malern anführen. Wir erwähnen neben *Leonardo da Vinci Holbein, Konrad Wirz, Menzel, Van Gogh, Pellegrini*[5]).

Zu den Zeichen von Überkompensation gehört auch, dass Linkser oft eine besonders schöne Handschrift mit der rechten Hand aufweisen. Das ungeheure Training der rechten Hand, zu dem sie sich durch den Defekt gezwungen sahen, hat den Erfolg gehabt, dass sie nun besser schreiben können als andere. Ebenso kommt es nicht selten vor, dass ehemalige Linkshänder eine ganz besondere manuelle Geschicklichkeit entwickeln. Auch in einem starken Sinn für Symmetrie, den man nicht selten bei ehemaligen Linkshändern findet, verrät sich die kompensierende Tendenz im Seelischen.

HCH. WÖLFFLIN, der Nachfolger JAKOB BURCKHARDTS in Basel, hat in seiner kritischen Kunstgeschichte auf den natürlichen Verlauf von links nach rechts in den meisten Bildern, also entsprechend dem der Schrift hingewiesen, der sich nicht ohne Störung durch das Spiegelbild ersetzen lasse[6]). Er exemplifiziert mit der bekannten sixtinischen Madonna von *Raffael,* mit Radierungen von *Rembrandt* und mit den Kartons *Raffaels* zu den Wandteppichen. Es wäre eine interessante Aufgabe, nachzuprüfen, inwieweit sich die linkshändigen Maler auch an diesen natürlichen Bildverlauf von links nach rechts gehalten haben.

Wenn ich nun über meine eigenen Erfahrungen als Linkser berichten möchte, so erinnere ich mich, dass ich meine ersten Schreibversuche in der Vorschulzeit in Spiegelschrift machte, indem ich versuchte, die Adresse meiner Eltern vor der Haustüre zu kopieren. Wenn ich in der zweiten Klasse von meinem damaligen Lehrer EDUARD SCHÖNENBERGER, dem bekannten Dichter von Dialektkinderliedern und -versen[7]) einmal eine Birne als Belohnung für die Besserung meiner Schrift bekam, so war das wohl mehr eine Ermunterungsprämie als das Zeichen einer Kompensation als Schönschreiber. Da man mich daneben in der Schule und daheim als Linkser zeichnen und hantieren liess, bekam ich in dieser Beziehung nie Minderwertigkeitsgefühle. Kurz vor der Maturität zog ich mir beim Hochspringen in der Turnhalle durch Rutschen des Sprungbrettes einen Bruch des linken Handgelenkes zu, der sehr mangelhaft eingerichtet wurde. So war ich in meiner spätern Laufbahn als Turner und Fechter erheblich «handicapiert» und habe es auch da nie zu einer hervorragenden Kompensation gebracht. Während des Medizinstudiums war der Professor der pathologischen Anatomie zwar erstaunt, wenn ich ihn bei Sektionen ersuchte, an seine Stelle treten zu dürfen, um mich so linkshändig betätigen zu können, aber er entsprach jedesmal lächelnd meinem Wunsch. Als ich mit 59 Jahren noch Autofahren lernte, empfand ich beim Ausweichen immer eine gewisse Unsicherheit, ob ich das nach links oder rechts tun sollte, und ich frage mich, ob nicht eine gewisse Anzahl Unfälle beim Autofahren auf solche Unsicherheit von Linksern zurückzuführen sein könnte. Es begegnet mir auch als Fussgänger gelegentlich, dass ich beim Ausweichen eines mir Entgegenkommenden einen Augenblick stutze und mich besinnen muss, auf welche Seite ich zu gehn habe.

Wenn wir nun das alte hervorragende Psychologiebuch der Bibel nach Aussagen über Linkshänder prüfen, so finden wir im Buch Richter III/15-21 folgende Angaben über einen Musslinkser: *Ehud*, der Sohn *Geras*, ein Benjaminit, war lahm an seiner rechten Hand. Er wird von Gott erweckt, zum König der Moabiter, dem die Kinder Israels 18 Jahre lang dienten, *Eglon*, ein Geschenk zu bringen. Er macht ein zweischneidiges Schwert, eine Elle lang, gürtet es unter dem Kleid an seine rechte Hüfte, sticht damit den König in den Bauch, dass auch das Heft der Klinge noch hineinfuhr und das Fett die Klinge verschloss, denn er zog das Schwert nicht aus dem Bauch, so dass es ihm hinten herausging. Er flieht dann und führt nachher die Kinder Israels zum Sieg über die Moabiter und ihr Joch.

Im gleichen Buche finden wir XX/16 die Angabe, dass bei der Zählung der Kinder *Benjamins* 26000 Männer festgestellt wurden, davon 700 auserlesene Männer, die links waren. Die alle schleuderten einen Stein auf ein Haar und fehlten nicht. Sind das beides nicht ausgezeichnete Bestätigungen für die These von der Kompensation und Überkompensation des Minderwertigkeitsgefühls der Linkser und ihrer angeblichen Ungeschicklichkeit?

Gehn wir von diesen alten Zeugnissen zum wissenschaftlichen Schrifttum der neuesten Zeit über, so hat einmal ROBERT N. BRAUN, Hamburg 1941, in seiner Abhandlung über die Linkshändigkeit und ihre Diagnose[8]) einen Überblick über den damaligen Stand der Forschung gegeben und die Unterscheidungsmöglichkeiten auf diesem Gebiete auf subjektive und objektive Weise erörtert. Wenn man die Häufigkeit der Haare der Fingerglieder auf Gesetzmässigkeit und ihre Zusammenhänge mit der

Händigkeit untersucht, so ergibt das eine objektive Unterscheidungsmöglichkeit, die in 85—89 % richtige Resultate ergibt.

Bedeutsamer scheinen mir Untersuchungen zu sein, die M. SCHACHTER und MLLE S. COTTE in Marseille an der kinderneuropsychiatrischen Beratungsstelle über kindliche Linkshändigkeit[9]) angestellt haben. Die klinisch-psychiatrische Prüfung von 100 Linkshändern, ausgewählt aus einem Material von 4200 Kindern, die in der Beratungsstelle untersucht wurden, erlaubte den Untersuchenden folgende Schlüsse zu ziehen:

Die Häufigkeit der Linkshändigkeit betrug 3,57 %. Das Verhältnis der Geschlechter war 3,1 Knaben zu 1 Mädchen.

In 30 % bestanden Frühgeburten, Asphyxien, Zangen, Kaiserschnitt. Die Erstgeborenen und die Letztgeborenen scheinen eine vorwiegende Rolle einzunehmen.

Im allgemeinen ist die erste Entwicklung, Zähne, Gang, Sprechen normal. 43 % der Linkshänder waren oder sind Enuretiker (Bettnässer). Die Häufigkeit von Charakterstörungen, des Nagelbeissens, von Sprachstörungen ist bezeichnend für unsere Linkser.

Die psychometrische Prüfung nach SIMON-BINET zeigt das Bestehen von geistiger Debilität in einem Fünftel der Fälle. In 23 % bestehen Linkser in der Familie, 30 % der Eltern sind Alkoholiker und bei 4 % sind ernsthafte Geistesstörungen vorhanden.

W. HORDIJIK bestätigt die von STEINER UND VALKENBURG beschriebene Korrelation zwischen Linkshändigkeit und Epilepsie[10]), indem er bei 4307 epileptischen Schulkindern 671 Linkshänder feststellte. Unter deren Verwandten kamen Epileptiker 15mal häufiger vor als in den Familien der Rechtshänder.

KLAUS CONRAD hat an der Universitätsnervenklinik Homburg an der Saale beim Studium aphatischer, d. h. die Sprache betreffender Störungen bei hirnverletzten Linkshändern[11]) folgende Schlüsse gezogen, indem er sich auf 28 Fälle stützte: Linkshändigkeit zeigt alle Zeichen geringerer Spezialisierung. Linkshändigkeit bedeutet nicht einfach Rechtshirnigkeit in blosser Umkehrung der Verhältnisse beim Rechtshänder, sondern sie bedeutet im höhern Masse Beidhirnigkeit als Ausdruck einer geringern Spezialisationsstufe auf dem Weg von der Bilateralität über die Kontralateralität zur Unilateralität.

Der Lehrer EUGEN SCHKÖLZINGER, der das Problem der Linkshänder vom pädagogischen Gesichtspunkt aus unter Anführung verschiedener Fälle betrachtet hat[12]), ist zu folgenden Thesen gelangt: Wir müssen die Linkshänder ihre andersartigen Bewegungen üben und pflegen lassen. Wir sollen sie aber auch lehren, zu ihrer seelischgeistigen Andersartigkeit zu stehen. Wir müssen ihnen Mut machen. Aber auch das genügt heute noch nicht. Die Erzieher müssen versuchen, deren Umwelt, besonders Eltern und Verwandte, über die Gefahren aufzuklären, die die Unterdrückung der Linkshändigkeit in sich birgt. Wo dies verabsäumt wird, besteht die Gefahr, dass die Linkser in einen Zwiespalt hineingetrieben werden, indem der Berufserzieher sie ihre Linkshändigkeit pflegen lässt, während die irregeleitete Umwelt ihnen linkshändige Betätigung verwehrt oder sie gar dafür bestraft. Unser Ziel sei, die Linkshänder das werden zu lassen, wozu sie ihrer Anlage nach bestimmt sind.

Zusammenfassend kommen wir zu folgenden Ergebnissen: Die neuern Untersuchungen über Linkshändigkeit ergeben, dass diese nicht unter allen Umständen als eine normal zu wertende Andersartigkeit angesehen werden darf, sondern dass sie vielfach in Beziehung steht zu krankhaften Vererbungen, Entwicklungen und neurotischen Verläufen. Bei fehlerhafter, unzweckmässiger Behandlung besteht daher die Gefahr, dass das linkshändige Kind in falsche Entwicklungsprozesse und Neurosen hineingetrieben und so dauernd geschädigt und in seiner Leistungs- und Genussfähigkeit gekürzt wird.

Das Gefühl der Minderwertigkeit des Linksers beruht nicht nur darauf, dass er sich von der Übermacht der Rechtser an die Wand gedrückt empfindet, sondern es hat vielfach seine realen Grundlagen in hereditären, geburtstraumatischen und nervösen Faktoren.

Der Linkser bedarf von klein auf der Ermutigung. Er soll gelehrt werden, zu seiner Andersartigkeit zu stehen. Abgesehen vom Erlernen der Rechtsschrift, das mit Geduld, Verständnis und Ermunterung bei geringen Fortschritten geleitet werden soll, ist ihm beim Zeichnen und beim Basteln und beim Sport volle Freiheit zur Betätigung der linken Hand zu gewähren.

Eltern und Erzieher sollten auf das wichtige Gesetz der Kompensation und Überkompensation aufmerksam gemacht werden, durch dessen richtige Anwendung es dem Linkser gelingt, mit seiner Minderwertigkeit fertig zu werden.

An Elternabenden und durch Aufklärung in entsprechenden Fachzeitschriften sollte dafür gesorgt werden, dass Eltern und Lehrer nach diesen Richtlinien vorgehen, sich nicht durch verschiedenes Verhalten gegenüber den Linksern entgegenarbeiten und diesen dadurch Schaden zufügen.

A. Kielholz, Aarau

Schrifttum

1) Ges. Schr. B. IX. S. 371.
2) ibid. S. 380, 415, 452.
3) 3. erweit. Auflage. Verl. Benno Schwabe & Co., Basel, 1949.
4) Verl. Hirzel. Leipzig. 1928. S. 89—93.
5) Konrad Witz, Holbein und Pellegrini nach den Angaben von Herrn Aulmann, Restaurateur des Kunstmuseums in Basel, gütigst übermittelt durch Frau Prof. Hilde Meng-Koehler.
6) Über das Rechts und Links im Bilde. Paul Wolters zum 70. Geburtstag in Gedanken zur Kunstgeschichte. Verl. Benno Schwabe & Co., Basel. 1941, S. 82.
7) Ed. Schönenberger. Goldene Zeit. Kinderlieder, Gespräche und Idyllen. Verl. Th. Gut & Co., Zürich. 1949.
8) Klin. Wochenschrift. 1941. S. 665—669. 9) Praxis. 1951. S. 195—197. 10) Sch. M. W. 1952. S. 714. 11) Nervenarzt. 20. Jg. 1949. S. 148—154. 12) Der Psychologe. B. III. 1951. S. 178 und 206.

S. a. das Heft 45/1953 der SLZ (Nummer der vorangehenden Woche) Seite 1162 über Linkser in USA-Schulen.

Bejahung

Halte die Hand vor den Mund,
wenn der Schrei kommt,
und warte.

Dann legt sich die grosse,
die göttliche Hand auf
dein Haupt und umfasst
dich voll Wärme.

Denn hinter den Dingen
liegt nicht die Vernichtung,
sondern die Liebe und —

bei dem Nein liegt das Ja
zum Wunder des Da-Seins
wie eine rote Knospe
auf grüngoldenem Grund.

Käthi Hauser

Über Beobachtungsklassen

Die stadtzürcherischen Beobachtungsklassen wurden auf Grund des Wirkens von Dr. Martha Sidler 1926 ins Leben gerufen. Seither ist die Kollegin auf diesem Gebiet tätig. Die Redaktion des *Tagesanzeigers für Stadt und Kanton Zürich* hat für ihre Rubrik «*Der Kontakt*» (Nr. 226, vom 29. September 1953) ein Interview mit der bekannten Pädagogin über die stadtzürcherischen Beobachtungsklassen veröffentlicht, das wir hier gerne weitergeben möchten:

«Gab es denn jenesmal, als Sie mit Ihrer pädagogischen Beobachtungsarbeit anfingen, noch keine Beobachtungsklassen in Zürich?» «Nein, es gab nicht nur in Zürich, sondern in der ganzen Schweiz noch keinerlei solche Einrichtungen. Durch meine Studien und die Beobachtung der Kinder kam ich zur Überzeugung, dass in vielen Klassen sich Kinder befinden, die schwierig zu behandeln sind, die sich nicht oder schwer einfügen, die unruhig, faul, bindungslos, haltlos, asozial sind. Wo liegen die Ursachen? Was sind die Gründe der ‚schwierigen' Kinder? Eine Lehrkraft, die eine ganze Klasse leitet, hat nicht genügend Zeit, sich mit diesen Kindern so abzugeben, wie es nötig wäre. Es lässt sich schwer entscheiden, wo blosse Erziehungsschwierigkeiten vorliegen oder wo eine eigentliche Geistesschwachheit den Grund des Versagens bildet. Ich kam mehr und mehr zur Überzegung, dass nur durch eigentliche Beobachtungsklassen dem Kind geholfen werden könne. Schulschwierige Kinder müssten genau beobachtet werden, damit die Fehlerquellen entdeckt und eine eventuelle Umerziehung oder Heilung möglich würde. So stellte ich 1925 bis 1926 meine Beobachtungen und Erfahrungen zusammen und entwarf den Plan, der mir vorschwebte: Beobachtungsklassen ins Schulwesen einzubauen. Mein Plan wurde gutgeheissen. 1926 fingen wir mit der Arbeit an, in Zusammenarbeit mit einem Jugendpsychiater, später mit dem schulärztlichen Dienst. Meine Klasse zählte zwölf Kinder; sie umfasste Schüler von der 4. bis zur 6. Klasse. Eine zweite Abteilung wurde zwei Jahre später gegründet.»

«Darf ich Sie unterbrechen: Was ist, genau ausgedrückt, eine Beobachtungsklasse? Und woher kommen die Kinder?» — «Eine Beobachtungsklasse besteht aus verschieden stark schulschwierigen Kindern. Die Kinder werden uns zugewiesen aus den normalen Schulklassen. Die Lehrkräfte dieser Klassen melden schwierige Kinder bei der ärztlich-psychologischen Beratungsstelle des Schularztamtes an. Dort werden die Kinder genau untersucht. Nach Rücksprache mit Eltern und Lehrern werden die Kinder in die Beobachtungsklasse versetzt.»

«Und wie lange bleiben die Kinder dort?» — «Das ist verschieden. Ganz ausnahmsweise bleiben sie zwei Jahre lang, durchschnittlich aber ein Jahr und sehr oft nur ¼ Jahr, weil schon diese Zeit genügt, um Art und Wesen der Kinder zu beurteilen.»

«Und wie werden denn die Kinder in den Beobachtungsklassen behandelt?» — Frl. Dr. Sidler lächelt. «Ja, behandelt? Wir beobachten sie einfach gut. Es ist ein Unterricht, der auf psychologischen, pädagogischen und unterrichtlichen Beobachtungen sich aufbaut. Da unsere Klassen nicht über 16—20 Schüler betragen, ist eine eingehende Beobachtung möglich. Sie geschieht neben dem normalen Unterricht, das heisst: unsere Kinder werden so gefördert, dass sie später wenn immer möglich in ihrer Klasse Schritt halten können. Es ist einfach eine Art von Umerziehungsversuch, der sich auf Nachhilfe, Kontakt und Kontrolle gründet. Natürlich müssen wir auch das Milieu erforschen, in dem die Kinder leben, wir besuchen die Eltern jedes Kindes, wir haben auch regelmässige Sprechstunden für die Eltern. Wenn die Nacherziehung gelungen ist, dann werden die Kinder wieder in Normaklassen eingereiht.»

«Wieviele der beobachteten Kinder können nachher ihren regulären Schulunterricht fortsetzen?» — «Ungefähr die Hälfte. Das scheint Ihnen vielleicht keine grosse Zahl zu sein. Im Grund aber bedeuten 50 % doch einen grossen Erfolg. Hätte man diese schwierigen Kinder nicht beobachten, die Gründe ihres Versagens nicht aufdecken und zum Teil beheben können, so wären viele dieser Kinder im späteren Alter nicht mehr korrigierbar gewesen. Nun aber schreiten sie fröhlich mit ihrer Klasse weiter — es ist meist nicht dieselbe, sondern eine andere Klasse, so dass die Kinder völlig unbeschwert neu anfangen können. Und die andern 50 % der Kinder, fragen Sie? 25 % davon kommen in die Hilfsschule für Geistesschwache, denn es zeigte sich bei näherer Abklärung bei ihnen doch eine leichte geistige Schwäche — und die weitern 25 % müssen in Erziehungsheimen untergebracht werden. Natürlich ist das auch für uns stets eine bedrückende Angelegenheit; aber wir wissen, es geschah alles, um Irrtümer auszuschalten, und es gibt keinen andern Weg. Das ist ja das Schöne und Befreiende an diesen Beobachtungsklassen: dass man weiss, man tut das Menschenmögliche, um die Kinder richtig und gerecht zu beurteilen, um möglichst alle Bahnen freizumachen, die für ihr späteres Leben notwendig sind. Unsere Zürcher Beobachtungsklassen waren richtungsweisend nicht nur für die Schweiz, sondern auch für viele Städte im Ausland. Noch immer wie anno 1928, als die zweite Beobachtungsklasse meine erste ergänzte, haben wir im ganzen in der Stadt bloss zwei solcher Klassen. Es wäre sehr wünschenswert, dass sie vermehrt werden könnten, damit die Kinderzahl jenes Mass niemals übersteigt, das eine genaue Beobachtung der Kinder ermöglicht.»

*

Bekanntlich hat Dr. Martha Sidler in der Schrift «*Gefährdete Kinder und ihr Erwachsenenleben*» (Verlag Landeserziehungs-Heim Albisbrunn, Hausen a/A., 2. Auflage) beschrieben, was für Lebensaussichten solche anomalen Schüler haben, indem sie 159 Fällen nachging. Annähernd die Hälfte der früheren Schüler, die befragt werden konnten, führten als Erwachsene ein Leben, das in Anbetracht der Lage als Erfolg bezeichnet werden kann. «*Umweggefährdet*» blieben 45 und etwa 25 müssen als abgleitend, sich nicht halten könnend, bezeichnet werden. Einige sind verschollen, 12 gestorben und 4 haben den Freitod gewählt.

Umgebung, Armut und Erbmasse bilden eben starke Mächte; anderseits bedeutet jede erfolgreiche Hilfe nicht nur ein Segen für jene einzelnen, denen sie zuteil wurde und die damit einen einigermassen rechten Weg fanden, sondern auch eine gewaltige und lange nachwirkende Entlastung der Gemeinschaft, und zwar in moralischer und vor allem auch finanzieller Beziehungen. Es lohnt sich, das System der Beobachtungsklassen, die neben den Hilfsklassen für intellektuell schwächer Begabte eine Lücke im Schulsystem ausfüllen, weiter auszubauen. Wichtig ist dabei allerdings, die dazu begnadeten Lehrer zu finden. **

Schaffhauser Lehrerkonferenz

Es hat sich seit einigen Jahren eingelebt, dass die Kantonale Lehrerkonferenz ihre Tagung in der Kantonshauptstadt hält, wo ihr die prächtige Rathauslaube zur Verfügung steht. Wegen der Delegiertenversammlung des SLV wurde die Konferenz dieses Jahr auf den Herbst verlegt. Einleitend konnte der Kantonalpräsident, *Hs. Friedrich* (Hallau) einige interessante Mitteilungen machen: Zur Abwechslung finden im «Weiher» (Thayngen) wieder Ausgrabungsarbeiten statt, deren Besuch für manche Schulklassen recht interessant sein kann. Den Schaffhauser Lehrern ist Gelegenheit geboten, in nächster Zeit einen Kurs über Urgeschichte zu besuchen, der in Schaffhausen stattfindet. Ehrend gedachte die Konferenz der im vergangenen Jahre verstorbenen Kollegen. Als Vertreter des Erziehungsrates gab Prof. Dr. *Wüscher* eine Uebersicht über den derzeitigen Stand der verschiedenen Fragen, welche eine Aenderung des Schulgesetzes nach sich ziehen. Endlich ist die Vorlage über den Ausbau der Oberstufe soweit gefördert, dass sie den Mitgliedern des Kantonsrates zugewiesen werden konnte. Damit hat sie aber die parlamentarischen Stromschnellen noch lange nicht passiert. Auch die von vielen Kollegen sehnlichst erwünschte Seminarreform, die ebenfalls bald reif für den Kantonsrat sein soll, geht einem ungewissen Schicksal entgegen, da die Zeit des chronischen Lehrermangels einer Verlängerung der Seminarzeit nicht hold ist. Zudem sind mit der Verlängerung der Ausbildungszeit erhebliche finanzielle Mehrleistungen des Kantons notwendig, die einem kleinen Kanton schwer aufliegen. Im Anschluss an die Integralerneuerungswahlen hatte sich der Erziehungsrat prinzipiell mit der Vereinbarkeit von öffentlichen Aemtern mit dem Lehramt zu befassen. Der Schaffhauser Erziehungsrat begrüsst die öffentliche Tätigkeit der Lehrer, weil sie damit mit ihrer Gemeinde enger verbunden bleiben. Schliesslich wurde den Lehrern noch mitgeteilt, dass die vor Jahren eingeführte Eignungsprüfung für angehende Elementarlehrer fallengelassen worden sei. Wer die Sache aus der Nähe verfolgt hatte, hätte diesen stillen Tod schon längst gewünscht. Es war ein gewagtes Unterfangen, 16jährigen endgültig den Weg zum Lehrerberuf abzuschneiden, weil ihnen gewisse Kunstfächer nicht lagen. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, dass manche anerkannte Lehrerpersönlichkeiten diese Prüfung nie hätten bestehen können. Aber der Lehrerüberfluss vor zwanzig Jahren hatte eben seltsamen Abwehrmitteln gerufen.

Die Neuwahl des Kantonalvorstandes brachte die Ueberraschung, dass alle Bisherigen amtsmüde waren bis auf Prof. Dr. *Wanner,* der mit überwältigendem Mehr zum neuen Präsidenten der Kantonalkonferenz gewählt wurde. Im weitern gehören dem Vorstande an: *Vroni Uehlinger* (L), *Erhard Winzeler* (RL), *Bruno Siegfried* (RL), und *Hs. Steinegger* (L). In der Stiftung der Lehrerschaft wurde Eugen Walter (RL) durch *Hans Steinegger* (L) (Thayngen) ersetzt. Die Jahresrechnung der Witwen- und Waisenstiftung wurde einstimmig genehmigt.

Im Zentrum der Tagung stand ein Lichtbilder- und Filmvortrag über «Moderne Tuberkulose-Bekämpfung». Dr. med. *A. Wernli-Hässig* verstand es ausgezeichnet, die Bedeutung und die Erfolge der modernen Methoden darzulegen. Besonders würdigte er die Erfolge der seit einigen Jahren auch in der Schweiz eingeführten Schutzimpfungen. Mit einer Promptheit ohnegleichen konnte der abtretende Präsident die gut verlaufene Tagung zu ihrem guten Ende und zum Schlussgesang führen. *hg. m.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Unser Fünftklass-Rechenbuch

wurde auf Grund der Vernehmlassungen der Lehrerschaft und basierend auf den Vorarbeiten einer Fachkommission von Übungslehrer *Max Schibli* (Aarau) völlig neu gestaltet und ist kürzlich im Kantonalen Lehrmittelverlag in der gewohnt schlichten und dennoch schmucken Ausstattung erschienen. Dem methodischen Aufbau wurde grösste Aufmerksamkeit gewidmet, und es wurden vor allem auch die angewandten Aufgaben vermehrt, womit Schüler und Lehrer nun genügend Übungsmöglichkeiten besitzen, ohne allzu bald auf die bekannten Rechnungskärtchen greifen zu müssen. Neu ist auch, dass die Einführung in den Dreisatz viel früher erfolgt, und dass ferner die Dreisatzaufgaben immer wieder auftauchen, womit die Gefahr des Vergessenwerdens behoben sein dürfte. Des weitern erhielt das Kapitel «Zeitrechnungen» eine gewiss allseits willkommene Bereicherung. *nn.*

Ein Lehrer wird Stadtammann

Auf überaus ehrenvolle Weise wurde Kollege Dr. phil. *Walter Leber,* Bezirkslehrer, von der Zofinger Bürgerschaft auf ihren Schultheissenstuhl berufen. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge übrigens, denn die Schule verliert in Walter Leber einen anerkannt tüchtigen Lehrer und Rektor; Zofingen aber gewinnt mit ihm dafür einen Stadtammann, der sich weithin sehen lassen darf. — Es sind uns im Aargau (wo das Amt eines Lehrers und das eines Gemeinderates oder gar Ammanns einander ausschliessen) nur noch zwei weitere Fälle aus neuerer Zeit bekannt, dass Lehrkräfte der Volksschule das Katheder mit der Amtsstube des Gemeindeammanns vertauschten: Karl Killer in Baden und Josef Probst in Wettingen, beide jedoch bereits verstorben. *-nn*

Graubünden

Samaden. — Am 3. Okt. besammelten sich 16 Lehrer aus der Patentierung 1907 am Lehrerseminar der Kantonsschule Chur, von denen nur noch zwei im Beruf stehen, und vier ihrer Gemahlinnen im Hotel «Terminus» in Samaden.

Wohl waren — wie die Begrüssungsansprache des Präsidenten des Organisationskomitees, Herrn *H. U. Meng,* ausführte — wieder mehrere zur Grossen Armee übergetreten. Drei oder vier hatten wegen Krankheit oder Unpässlichkeit nicht erscheinen können. Die Erschienenen waren aber alle überglücklich und fühlten sich wieder jung im Beisammensein. Es ist unglaublich, welches Zusammengehörigkeitsgefühl eine Schicksalsgemeinschaft im Seminar noch nach über 40 Jahren Trennung zu schmieden imstande war. Wie Brüder standen sie beieinander, und die bei den Herren Professoren Christ und Steiner sel. geübten Lieder tönten noch wuchtig und klar. Am Sonntag fuhr man in Nebel und Regen nach Poschiavo, in die Heimat unseres lieben Kapellmeisters, Organisten und Sekundarlehrers Pietro Pedrussio. So Gott will, wollen wir 1957 wieder zusammenkommen. *A. P. B.*

St. Gallen

Geographiekurs des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen in Lichtensteig

Als Fortsetzung des letztjährigen Naturkundekurses veranstaltete der KLV in Lichtensteig einen dreitägigen Geographiekurs für Lehrer an der Oberstufe (4. bis

6. Klasse). Es nahmen 67 Lehrkräfte teil. Diese grosse Zahl machte eine Doppelführung des Kurses notwendig. Als Kursleiter wirkten die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, welche mit der Herausgabe einer Schriftenreihe «Unterrichtsgestaltung in der Volksschule» begonnen hat, nämlich Prof. Dr. H. Roth, Rorschach, und die Lehrer Hörler, St. Gallen; Kessely Heerbrugg; Roth, St. Gallen, und Stricker, St Gallen. In ihrer Arbeit wandten sie sich gegen den Buchstabenunterricht, gegen den Vollständigkeitsaberglauben und gegen die unkindliche Systematik. Ihr Weg ist der natürliche, psychologisch begründete. Er geht auf volle Auswirkung der drei Lernstufen des Aufnehmens, Verarbeitens und Darstellens und berücksichtigt sowohl den Klassen- als auch den Gruppenunterricht und die Einzelarbeit des Schülers.

Die Kursarbeit ging von den Orientierungsübungen im Gelände zur Erarbeitung eines geographischen Details (Lederbach), dann zur anschaubaren geographischen Einheit (Städtchen Lichtensteig) und weiter zur nicht anschaubaren Einheit (Glarnerland). Am letzten Kursnachmittag hielt *A. Roth,* St. Gallen, ein Referat über die Erfahrungen im Geographieunterricht an einer Mehrklassenschule und Prof. Dr. *Roth* fasste die Gedankengänge der Kursarbeit in einem grundsätzlichen pädagogisch-methodischen Schlussreferat zusammen. *-f.*

Bezirk Zürich

Kapitels-Versammlung vom 12. September 1953

Die *1. Abteilung* unternahm eine eisenbahntechnische Betriebs-Besichtigungsfahrt, die zuerst nach Brugg führte und schliesslich am Bodensee landete, wo auch dem Trajektverkehr Beachtung geschenkt wurde.

Unterdessen verfolgte die *2. Abteilung* in einem Filmvortrag von Herrn H. Traber, Heerbrugg, «Das Leben des Waldes in den vier Jahreszeiten». Die Aufnahmen aus der Umgebung Zürichs zeigten vieles, was dem Laien auf seinen Spaziergängen verborgen bleibt. Dank der Filmtechnik kann man zusehen, wie im Frühling die Blüten sich entfalten. Jungfüchse vergnügen sich vor ihrer Höhle. Die Wasseramsel sucht ihre Nahrung über und unter dem Wasser und fliegt in ihr gut getarntes Nest hinter einem Wasserfall. Eine Biene, die als Einzelwesen lebt, legt ihr Ei in ein leeres Schneckenhäuschen, stopft Proviant dazu, verschliesst es und verbirgt es dann unter herbeigeschleppten Halmen. Auch in das Leben der kleinen und kleinsten Wasserbewohner gibt der Film Einblick. Der Film lässt einen wieder staunen über die Wunder der Natur. Wen gelüstete es da nicht, wieder selbst hinaus zu ziehen und unserer Jugend so viel als möglich davon zu zeigen.

Die *3. Abteilung* tagte seit vielen Jahren zum erstenmal wieder in einer Vorortgemeinde, in Schlieren. Die Kapitularen wurden in der neuen Turnhalle «Im Moos» mit reichem Blumenschmuck festlich empfangen. Ein kleines Schülerorchester, unter der Leitung von Frl. Ruth Hörler, erfreute die Anwesenden mit einem frischen Vortrag von zwei englischen Volkstänzen und dem Menuett aus Feuerwerkmusik von G. F. Händel. Das Hauptthema, «Der junge Mensch und das Theater», wurde als Gespräch am runden Tisch durchgeführt. Zwischen den fünf Gesprächspartnern Frau Dr. E. Brock, Gymnasiallehrerin, Frau P. Fischer, Kindergärtnerin, Frau Dr. A. Hugelshofer, Elementarlehrerin, Herrn Edwin Manz, Sekundarlehrer und Herrn Traugott Vogel, Gesprächsleiter, gestaltete sich die Diskussion sehr lebhaft. Die Probleme, die das Theaterspiel in den verschiedenen Schulstufen bringt, kristallisierten sich dabei gut heraus.

Die *4. Abteilung* wählte sich als Thema «Probleme zeitgenössischer Musik». Nach einem einleitenden Orgelvortrag von Herrn W. Gubler (Toccata in d-Moll op. 49 von Max Reger) rezitierte Kollege E. Frank vier Gedichte von Christian Morgenstern (Wie die Stille übers weite Wasser hergewandert kommt, Auf leichten Füssen, Herbst, Genügsamkeit). Anschliessend wurden die von Willy Burkhard vertonten Gedichte von der Sopranistin Cilla Nietlisbach gesungen und vom Komponisten begleitet. In seinem Referat zeigte Willy Burkhard anhand einiger Zitate zeitgenössischer Urteile über alte Meister, dass das Problem zeitgenössischer Musik zu allen Zeiten bestand und dem Neuen immer erst allmählich das nötige Verständnis entgegen gebracht wurde. Heute zeigen sich die Probleme überspitzt und überdimensioniert. Kritiker späterer Zeiten werden an den schöpferischen Werken unserer Tage die Entwicklung klar beurteilen können. Als Abschluss spielten Frl. Ursula Burkhard und Herr Rud. Stalder eine Serenade für Flöte und Klarinette von Willy Burkhard.

R. L.

Emil Marty, Brunnen †

Lehrer Emil Marty's markante Gestalt geht seit Donnerstag, den 24. September, nicht mehr durch Brunnens Strassen. Ein Schlaganfall hat den scheinbar Rüstigen im Alter von 60 Jahren gebrochen. 40 Jahre hat der liebe Lehrer in der Gemeinde Ingenbohl als erfolgreicher Erzieher an der Primarschule und an der gewerblichen Berufsschule gewirkt. Viele Festzüge und Schützenfeste waren seinem Organisationspräsidium unterstellt, und immer klappte es. Er war über zehn Jahre ein schneidiger Feuerwehrkommandant des Fremdenkurortes Brunnen, und der Luftschutz der Gemeinde tat seinen Dienst freudig unter seinem Kommando. Als Experte der *Pädagogischen Rekrutenprüfungen* wirkte er jahrelang. Es war Emil Marty, der die Lehrerschaft in Brunnen zu einer geschlossenen Einheit zu sammeln und diese den Behörden gegenüber auch immer gut zu vertreten wusste. Jahrzehntelang wirkte er als *Delegierter* der Sektion Urschweiz des SLV und als ihr vortrefflicher *Präsident,* sodann als Mitglied der *Kommission für Kur- und Wanderstationen des SLV.* In sein Heim, im ideal gelegenen Wylen droben, hat manch kummervoller und hilfesuchender Jungmann und manches Bäuerlein eine Wallfahrt gemacht und ist trostvoll und ermuntert heimzu gewandert. Der stramme Lehrer, der besonders die Pünktlichkeit und genaue Pflichterfüllung liebte, wurde jederzeit als gerechter Erzieher anerkannt und geliebt. Licht, Liebe und Leben gab Emil Marty seiner ganzen Gemeinde, jung und alt: Dies bestätigte eindringlich das Kanzelwort anlässlich der Feier der Beisetzung. Ingenbohl sah wohl kaum je eine so grosse Teilnahme anlässlich einer Beerdigung von seiten der Behörden und aller Volksschichten und Berufsgruppen, wie dies am Herbstmorgen eines Sonntags, am 27. September, der Fall war.

Es geht bei den Schwyzer Lehrern die Rede um, dass ein pensionierter Schwyzer Lehrer kaum mehr als ein bis zwei Jahre zu leben ertrage. Auch hier kam es so. Letzten Frühling trat Emil Marty, wenn auch schweren Herzens, von seinem Amte zurück, und heute schon ruht er in ewigen Gefilden, wo unser Herrgott ihm den verdienten Lohn geben möge. Wir alle, die ihn kannten und schätzten, gedenken seiner in Liebe. *ib.*

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr. Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr.

17. Nov./25. Nov. *Wenn man bei 25 Grad Wärme friert.* Das geschieht nämlich, wenn man im afrikanischen Tropenklima einen Temperatursturz von 50 ° auf 25 ° erlebt, wobei man sich schwerste «Erkältungen» zuziehen kann. Hierüber sowie über andere eigenartige Erlebnisse aus den afrikanischen Tropen erzählt Walter Borter, Aeugsten bei Rüschegg, der als Pflanzer im Kongogebiet tätig war. (Ab 7. Schuljahr.)

19. Nov./23. Nov. *Anstand bei Tisch,* Hörspiel von Dr. René Teuteberg, Basel. Der Autor schildert, wie ein Knabe von seinem ursprünglichen zu einem gesitteten Verhalten am Esstisch geführt wird. Wer die Tischmanieren unserer Schüler anlässlich von Schulreisen usw. kennengelernt hat, wird über den Wert einer solchen Anstandssendung nicht im Zweifel sein. (Ab 6. Schuljahr.)

Berner Schulwarte

Ausstellung «Kunstdrucke für Schule und Haus»
(Kunstkreis-Verlag — Berner Drucke — School Prints)
Vom 19. Oktober bis und mit 12. Dezember 1953.
Geöffnet: Werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.
Sonntags geschlossen.
Eintritt frei.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung von Schülerarbeiten
Das Tier
veranstaltet von der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer
Im Herrschaftshaus 1. Stock:
Kindermalereien aus Israel
Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Kurse

Internationale Lehrertagung auf dem Sonnenberg
veranstaltet von der Arbeitsstelle für internationalen Austausch der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände. 27. 12. 1953—5. 1. 1954, Kosten: DM 40.—. Die Veranstalter wünschen, dass ungefähr fünf Schweizer Kollegen an der Tagung teilnehmen. Auskunft und Anmeldung durch die Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung. (Ein ausführlicher Bericht über die Tätigkeit des Sonnenbergkreises wird in SLZ 49 vom 4. Dezember veröffentlicht).

Herbsttagung für Freizeit-Werkstattleiter
veranstaltet von der Pro Juventute, 21. und 22. November 1953 in Aarau. Programme können durch die Pro Juventute, Postfach Zürich 22, bezogen werden.

Aus der Pädagogischen Presse

In den neuen deutschen Bundestag sind 24 Lehrer aller Stufen als Abgeordnete gewählt worden. Damit sind knapp 5 % der Bundestagsabgeordneten Pädagogen. 10 Abgeordnete gehören dem Pfarrerberuf an.

Nach Schätzungen des deutschen Städtetages fehlen in allen Städten Westdeutschlands etwa 15000 Klassenräume (Sonderräume nicht inbegriffen).

Nach der «Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung».

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Schweizerische Lehrerkrankenkasse

Sitzung der Krankenkassenkommission vom 7. November 1953 in Zürich

Anwesend: 12 Kommissionsmitglieder.
Vorsitz: Präsident H. Hardmeier.

In seinem Begrüssungswort heisst der Präsident die von der diesjährigen Delegiertenversammlung neu in die Kommission gewählten Mitglieder Fräulein *Verena Blaser* (Biel-Mett) und Herrn *Otto Kast* (Speicher) willkommen.

Die Kommission nimmt einen Bericht des Präsidenten über die Entwicklung der Kasse im laufenden Jahre entgegen. Die Mitgliederbewegung ergibt einen Zuwachs von *227 neuen Mitgliedern.* Aus der Bilanz per 30. September und aus der Statistik über den Krankenscheinbezug lässt sich ein beträchtliches Ansteigen der Kassenleistungen feststellen. Bis Ende Oktober beliefen sich die *Mehrauszahlungen* gegenüber dem Vorjahr in der Krankenpflege- und Krankengeldversicherung zusammen auf *Fr. 50 800.—.*

Als Aufklärungsbroschüre zu Werbezwecken wird ein *Statutenauszug* in deutscher und französischer Sprache vorbereitet, der in knapper Form über die Organisation und Leistungen der Kasse Auskunft gibt.

Der Vorsitzende gedenkt in ehrenden Worten des verstorbenen Mitgliedes der Rechnungsprüfungskommission, *Alfred Leuenberger,* von Melchnau (Bern).

Der auf den 28. November 1953 einberufenen ausserordentlichen Delegiertenversammlung wird für die Ersatzwahl eine Nomination aus dem Kanton Aargau vorgeschlagen.

Zwei weitere Anträge der Kommission an die Delegiertenversammlung bezwecken eine zeitgemässe Erweiterung der Versicherungsleistungen.

In der *Spital-Zusatzversicherung* soll auf 1. Januar 1954 die Genussberechtigung auf *das Doppelte der bisherigen Leistungsdauer* ausgedehnt werden, ohne Prämienerhöhung. Ferner ist die Einführung von zwei *neuen Taggeldklassen* von *Fr. 15.—* und *Fr. 20.—* zusätzliches Taggeld bei Spitalaufenthalt vorgesehen. Bei den stark gestiegenen Kosten der Spitalbehandlung kommt diese Zusatzversicherung einem dringenden Bedürfnis entgegen und findet auch unter den Kassenmitgliedern starke Beachtung, was sich in den ständig einlaufenden Neuanmeldungen zeigt.

Nach dem grosszügigen Ausbau der Tuberkuloseversicherung soll den Mitgliedern der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse ein vermehrter *Versicherungsschutz gegen die Folgen der Kinderlähmung* geboten werden. Die von der Kommission durchberatene Vorlage über Sonderleistungen der Kasse in Fällen von Kinderlähmung sieht eine Kostendeckung für *ärztliche Behandlung* bis zum Betrage von *Fr. 3000.—* vor, unabhängig von der Genussberechtigung in der regulären Krankenversicherung, sowie eine abgestufte *Invaliditätsentschädigung,* die bei Vollinvalidität *Fr. 30 000.—* erreicht. Es bleibt der Delegiertenversammlung vorbehalten, wenn nötig die genannten Ansätze noch zu erhöhen. In dieser Zusatzversicherung sollen alle Mitglieder eingeschlossen werden; so liesse sie sich mit einem kleinen Prämienzuschlag auf dem Wege der Rückversicherung verwirklichen. Der Vorsitzende erwähnt einige in letzter Zeit bei der Kassenverwaltung angemeldete Fälle von Kinderlähmung und spricht die Erwartung aus, dass die Sonderversicherung auf 1. Januar 1954 in Kraft gesetzt werden könne.

Die nächste Sitzung der Kommission ist auf den 28. November vormittags anberaumt. *H.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Zürich 4. Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

LEISI, E.: *Der Wortinhalt.* Seine Struktur im Deutschen und Englischen. (Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg. Umfang 120 Seiten. Preis DM 6.—.)

Im Gegensatz zu der bis in die neueste Zeit vorherrschenden historischen Behandlung der Wortinhalte (Typen des Bedeutungswandels) bietet der Verfasser die Grundlagen für eine «neuartige Analyse und Einteilung» der Wörter in ihrem *heute* geltenden Gebrauch. Er untersucht die Bedeutung von konkreten Substantiven, Adjektiven und Verben im Deutschen und vergleicht sie mit den «Entsprechungen» im Englischen, um auf diesem Wege die *Bedingungen* für den Wortgebrauch in Typen zu erkennen und darzustellen. Daraus ergibt sich eine Lehre vom richtigen Gebrauch der Wörter. Ein Wort «richtig» gebrauchen, heisst eben noch lange nicht, dass dem Sprecher die Bedingungen für den Gebrauch auch bewusst sind. Die Wörterbücher lassen diese Bedingungen oft ungenügend, meistens (besonders bei kleinem Umfang) gar nicht erkennen (*aller = gehen!*) Die Diskrepanz scheinbar entsprechender Wortinhalte tritt uns ja am besten bei sinnstörenden Übersetzungsfehlern entgegen. Warum bereitet dem Franzosen die sinngemässe Übersetzung eines Verbs von so grosser Begriffsweite wie *mettre* ins Deutsche so grosse Schwierigkeiten? (*legen, stellen, setzen* u. a. m.). Es fehlt ihm an Wissen um die Bedingungen für den Gebrauch dieser Wörter. Auch grössere Wörterbücher lassen nicht erkennen, dass englisch *thick* nur für Dinge, aber nicht für Lebewesen gebraucht werden kann. Interessant ist umgekehrt eine ziemlich genaue Entsprechung der Wortinhalte, nämlich die enge Objektgebundenheit, bei englisch *to slam (the door)* und schweizerdeutsch *(d'Tür) zueschletze.*

Den praktischen Nutzen seines kleinen Buches sieht der Verfasser darin, dass es «zum richtigen Gebrauch einer grossen Anzahl schwieriger englischer (und für den Englischsprechenden: deutscher) Wörter verhilft». Vielleicht dürfte der praktische Wert noch weiter gehen, als es in der Absicht des Verfassers lag (und damit rechtfertigt sich vor allem eine Besprechung in diesem Blatte); er liegt in der Möglichkeit, auf Grund seiner Erkenntnisse die Wortschatzübungen auf verschiedene Schulstufen zu vertiefen, was natürlich voraussetzt, dass zunächst der Lehrer sich mit dieser Betrachtungsweise vertraut mache. Die Wortschatzübungen (im Sinne von W. Schneider u. a.) stehen ganz im Dienste des Aufsatzes. Es geht dabei meistens um «Treffübungen» im richtigen, bestimmten und schönen Ausdruck, wobei es manchmal nicht ohne eine blosse Raterei abgeht. Die Vertiefung zu einer «Wortkunde» im Sinne von E. Leisi kann hier nur an einem Beispiel angedeutet werden. Man begnügt sich nicht mehr damit, *dass* man «eine *Herde* Schafe», aber «ein *Rudel* Schweine» sage; es dürfte nicht schwer halten, an diesem Beispiel für den Gebrauch von Kollektiva einen Unterschied im Wortinhalt, also in den Bedingungen für den Gebrauch, dem Schüler *bewusst* zu machen. *E. R.*

VON BARAVALLE Dr. HERMANN: *Perspektive.* Troxler-Verlag, Bern. 64 S. Geb. Fr. 12.50.

Das Buch vermittelt eine elementare Einführung in die konstruktive Perspektive, so wie sie etwa einem Sekundarschüler verständlich ist. Zugrundegelegt werden die einfachsten geometrischen Beziehungen. Ausgehend von der perspektivischen Teilung, entwickelt der Verfasser die Darstellung ebener, geradlinig begrenzter Figuren sowie des Kreises, anschliessend die Konstruktion räumlicher, aus Quadern zusammengesetzter Objekte. Es ergeben sich dabei einige wichtige Beziehungen, die auch beim Zeichnen nach Natur wertvoll sind. Ferner kommen Schlagschatten und Spiegelungen zur Sprache. Den Höhepunkt des Buches bildet die perspektivische Darstellung des Würfels. Hier zeigt sich nun, dass eine Reihe von Schwierigkeiten auftreten, sobald es sich darum handelt, maßstäbliche Eigenschaften einer räumlichen Figur zu übertragen. Die Einführung weiterer Hilfsmittel und die Verwendung eines Grundrisses etwa drängen sich geradezu auf, was der Verfasser aber vermeidet, da er nur die im Bilde selbst enthaltenen Beziehungen benützen möchte.

Die Ausstattung des Buches ist ansprechend, die Zeichnungen sind im allgemeinen sehr sorgfältig ausgeführt und anschaulich. Das Buch vermag Freude zu wecken am konstruktiven Erfassen eines Bildes. *e.-th*

Skihaus - Jugendlager in Sedrun (GR)

Best eingerichtetes Haus für Sportwochen und Klassenlager. 35—40 Plätze. Bescheidene Preise bei guter Verpflegung.

Verlangen Sie umgehend Offerte von

Theo. Venzin, Bäckerei, Sedrun

Skigebiet Obertoggenburg

Ferienhaus mit 32 Betten für die Wintermonate zu vermieten.

Auskunft erteilt gerne: **Hs. Looser, Freihof, Nesslau.** (351)

International. Töchterinstitut in der deutschen Schweiz sucht zu günstigen Bedingungen zwei junge, tüchtige

Lehrerinnen

für die untere und obere Primarschulstufe. Offerten sind erbeten unter Chiffre **Z 70500 G an Publicitas St. Gallen.** (P 35066) (369)

Primarschule Liestal

Wegen Rücktritt einer Lehrerin ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1954/55 an der Unterstufe (1./2. Kl.) der Primarschule Liestal (367)

eine Lehrstelle

zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt.

Anmeldungen sind unter Beilage der erforderlichen Ausweise bis 28. November 1953 an das Präsidium der Schulpflege M. Schuppli-Jundt in Liestal einzureichen.

Liestal, den 7. November 1953.

Primarschulpflege Liestal.

Für unsere Gewerbeschule und Fortbildungsschule suchen wir (370)

je einen Lehrer

Offerten mit Zeugnissen sind zu richten an das

Schweiz. Pestalozziheim, Neuhof-Birr (AG)

Offene Lehrstelle

Infolge Demission unseres langjährigen Lehrers ist die

Stelle eines Lehrers

an unserer Gesamtschule auf Frühjahr 1954 neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Offerte bis 30. November 1953, unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche, an den Schulpräsidenten F. Gerber einreichen. (368)

Schulvorsteherschaft Illhart (TG)

Herisau

Offene Sekundar-Lehrstelle

An der Realschule Herisau ist auf Frühjahr 1954 eine

Lehrstelle

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung neu zu besetzen. (371)

Besoldung: Die gesetzliche, dazu Gemeinde-Teuerungszulagen und kantonale Zulage.

Anmeldungen unter Beilage der notwendigen Ausweise sind bis zum 2. Dezember 1953 an das Schulsekretariat Herisau zu richten.

Herisau, den 11. November 1953. **Schulsekretariat.**

An der Primarschule Reinach (Baselland) ist auf Beginn des Schuljahres 1954/55 die Stelle für einen

Lehrer der Mittelstufe

neu zu besetzen. Bewerber belieben Ihre Anmeldung unter Beilage von Ausweisen bis 5. Dezember 1953 dem Präsidenten der Schulpflege, A. Feigenwinter, einzusenden. (364)

Realschulpflege Reinach.

Gesucht auf Anfang Januar (357)

junge Lehrerin

(Primarstufe) für 3—4 Monate in Privathaushalt nach Graubünden (2 Monate Wintersportplatz), zur Betreuung und teilweisen Unterrichtung von 4 Kindern im Alter von 5, 7, 9, 11 Jahren. Keinerlei Hausarbeit. Offerten mit Lohnangabe und Referenzen erbeten an

Frau Dr. H. v. Tscharner, Maienfeld (GR)

Primarschule Stein (App.)

Die Stelle eines Primarlehrers

evang. Konfession an der Schule Berg (1.—6. Klasse) ist neu zu besetzen. Antritt: Anfang 1954 oder nach Vereinbarung. Dienstwohnung im Schulhaus.

Anmeldungen mit Zeugnisabschriften und Angaben über Lehrgang und bisherige Tätigkeit bis 30. November 1953 an das **Schulpräsidium Stein/App.** (Pfr. P. Trüb), das auch nähere Auskünfte erteilt. (365) P 69044 G

Schulkommission Stein/App.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Frauenarbeitsschule St. Gallen ist neu zu besetzen:

die hauptamtliche Lehrstelle

für Unterricht in Muttersprache, Vaterlandskunde, textiler Warenkunde und Buchhaltung an gewerblichen Lehrtöchter- und an hauswirtschaftlichen Klassen.
Anforderungen: Ausbildung als Primar-, Sekundar- oder Handelslehrerin, je nachdem anders gerichtete Ausbildung mit genügenden Voraussetzungen.

Schulantritt: 20. April 1954. 362

Handschriftliche Anmeldungen mit Ausweisen über Bildungsgang und Lehrtätigkeit sind bis 28. November 1953 an das Schulsekretariat, Scheffelstrasse 2, St. Gallen, einzugeben. Auskunft über Schulpensum und Anstellungsverhältnisse erteilt die Vorsteherin der Frauenarbeitsschule.

St. Gallen, den 4. November 1953.

Das Schulsekretariat.

Kantonale Taubstummenanstalt Zürich sucht auf Frühjahr 1954 einen jüngern, frohgemuten

Lehrer

der Freude hätte am Unterricht bei Taubstummen. Anmeldungen mit Zeugniskopien und Lebenslauf an die **Direktion der Taubstummenanstalt Zürich.** (353)

TAMÉ lehrt Sie ITALIENISCH !

ECOLES TAMÉ

in den **Schulen Tamé in Lugano, Locarno, Bellinzona, Luzern, Chur, Zug, Fribourg** usw.

FRANZÖSISCH in den Schulen Tamé **in Fribourg, Sion, Bulle, Luzern, Chur, Zug** usw.

Sprachdiplom in 3 Monaten. Handelsdiplom in 6 Monaten. 34jährige Unterrichtserfahrung.

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

VERULIN

flüssige Wasserfarbe
zum Schreiben, Zeichnen und Malen

Farbtöne: vollgelb, orange, zinnober, karmin, braun, schwarz, violett, hell- und dunkelblau, hell-, mittel- und dunkelgrün, in 100 cm³-, 1/4, 1/2- und 1-Liter-Packungen. Verlangen Sie bitte den VERULIN-Prospekt.

Schweizer Fabrikat

1925 1950

Haushaltungsschule Zürich

Sektion Zürich
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

KURS zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.
Kursdauer 2½ Jahre. Kursbeginn April 1954.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung (Mitte Februar) ist bis spätestens 25. Januar 1954 an die Leitung der Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21a, einzureichen. Derselben sind beizulegen die Ausweise über den Besuch von mindestens zwei Klassen Mittelschule sowie über die Absolvierung der im Prospekt angeführten hauswirtschaftlichen Betätigung.

Prospekte und Auskunft: durch das Büro der Haushaltungsschule, täglich von 10—12 und 14—17 Uhr, Telephon 24 67 76. Sprechstunden der Vorsteherinnen Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr oder nach Vereinbarung.

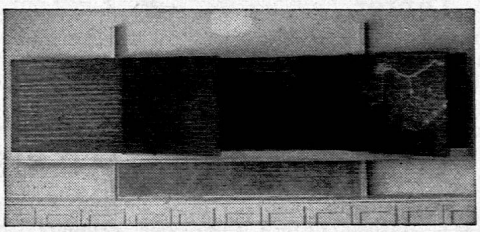
BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

40 Jahre Zuger Wandtafeln



Verlangen Sie den neuen illustr. Prospekt mit 20 versch. Modellen

E. Knobel Nachfolger von Jos. Kaiser Tel. (042) 4 22 38 **Zug**

Möbelwerkstätten Schulwandtafeln Eidg. Meisterdiplom

Lasst die Kinder spielen!

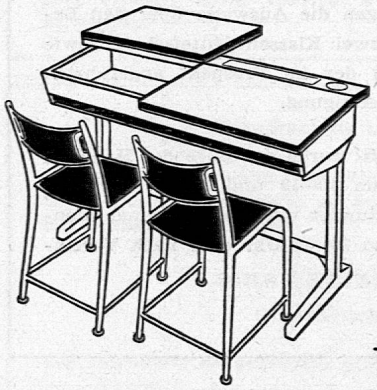
Blick auf den Schweizerfilm — Wir und das Leben — Herr Haupme, ds Garree isch fertig — Alpensagen — Betruf aus den Sarganser Alpen — Die Unendlichkeit rückt näher — Alte und neue Emailkunst — Gedanken über die Zähne — Wir sehen fern ... — Blick in die Welt: Voodoo — Haitis Stolz und Schande — Zur Zunftscheibenfolge des Josias Murer — Das Schweizer Buch in unserer Zeit — Genügt dem Künstler die Inspiration? — Freunde im Winter usw.
alle diese Artikel finden Sie im reich illustrierten Novemberheft des «Schweizer Journal».

An allen Kiosken und in Buchhandlungen erhältlich.

Schul-Mobiliar Bigla

und was Schul-Kommissionen davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen."



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie auf alle Fälle unsere Preis-Offerte denn wir sind **vorteilhaft.**

Tel. (031) 68 62 21

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

Kinsey Report

in deutscher Sprache: «Darstellung u. Kritik d. Kinsey-Report Bd. 1» (männlich) noch wenige Ex. lieferbar, Fr. 17.50, 240 S. — Ebenso: Broschüre über Bd. 1, 76 S. Fr. 3.90 gegen NN. — Engl. Original-Ausgaben Bd. 1 u. 2 z. Z. vergriffen. Je ca. 800 S., Bd. 1 Fr. 39.—, Bd. 2 Fr. 41.60. Vorbestellung erbeten. Verlangen Sie Bücherliste K über einschläg. Fachliteratur. (Verschloss. geg. Rückporto)

AB—Z Buchversand, Abt. 82
Dammstr. 27, Zollikon / ZH

inestäche, umeschla — immer nach der «MASCHE» ga

MASCHE

Schweizerische Monatszeitschrift für modische Handarbeiten

An jedem Kiosk erhältlich

Modellieren

ist lehrreich!

Wie oft müssen wir es erleben, dass selbst mit Begeisterung Vorgetragenes von den Kindern bald wieder vergessen wird. Was sie aber beim Modellieren erfassen, bleibt ihnen fürs Leben im Gedächtnis. Lassen auch Sie die Schüler modellieren: Pflanzen und Tiere in der Naturkunde, Alpenpässe, Flussläufe und Berge in der Geographie, Dorfplatz oder Bergkapelle in der Heimatkunde. Formen und Schaffen mit Ton weckt Begeisterung.

Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren. Verlangen Sie gratis Bodmer - Modellierton-Muster Nr. 27. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik
Zürich
2 Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität mit der **neuen Vorderzange Howa,** Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben.
Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telephon (062) 8 15 10.

Universal-leim 45

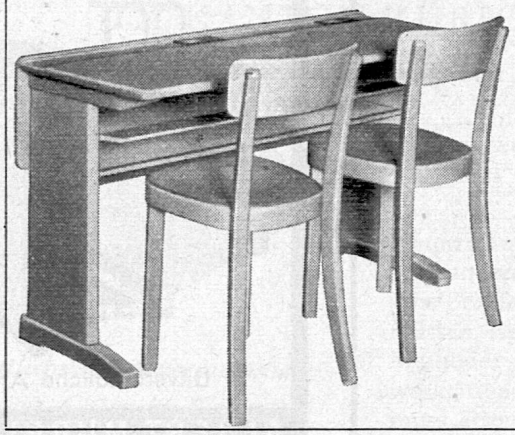
der ideale Leim für Handfertigkeitskurse. Schnell zubereitet, lange haltbar, gut anziehend, rasch trocknend. Erhältlich in Papeterien und Drogerien.

BLATTMANN & CO., WÄDENSWIL

Blockflöten Neuheit!

Patent angemeldet. Leichte Ansprache, gute Stimmung. Innen und aussen mit Speziallack imprägniert, Speicheleinfluss unbedeutend. Oelen nicht mehr nötig, der Lack ist wasser- und tintenfest. In bezug auf Hygiene ein Fortschritt.
Schulblockflöte in C Fr. 13.—.
Zu beziehen nur bei
R. Bobek-Grieder,
Musikhaus, **Rorschach.**

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr



zählen zu unseren

Spezialitäten

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG
KLINGNAU (AG)
Telephon (056) 5 10 17 und 5 10 18

Gegründet im Jahre 1870

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50
OFA 19 L

Träger Darm?

Abends 1 Tipex-

Pille und dann tritt der Stuhl schon am andern Morgen ohne Schmerzen u. zuverlässig ein.
In Apotheken und Drogerien.
Tipex für 40 Tage = **Fr. 2.10.**
Tipex für 80 Tage = **Fr. 3.65.**

Versand: **Lindenhof-Apotheke**
Rennweg 46, **Zürich 1**

FÜLLHALTER MIT AUSWECHSEL-FEDER FÜR

Korrespondenz
Stenographie
Durchschrift
Buchhaltung

Für jeden Zweck und jede Hand die passende Feder

Fr. 10.—
+ 12.50

Erhältlich in Papeterien oder Nachweis durch Waser & Co., Zürich 1, Löwenstrasse 35a

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
E. T. H.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Das Jugendlexikon **Die Welt von A bis Z**
ein Hilfsmittel des modernen Unterrichts
Herausgeber: Dr. Richard Bamberger, Wien, Fritz Brunner, Zürich, Dr. Heinrich Lades, Bonn. — 632 Seiten mit über 10 000 Stichworten und 4000 Abbildungen. — Ganzleinen Fr. **22.70.** Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt.
Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17

Die neue gediegene Schulwandtafel

die Sie 100%ig befriedigt

Tellistrasse Büro: Rain 35 Telephon (064) 2 27 28

1 F 101

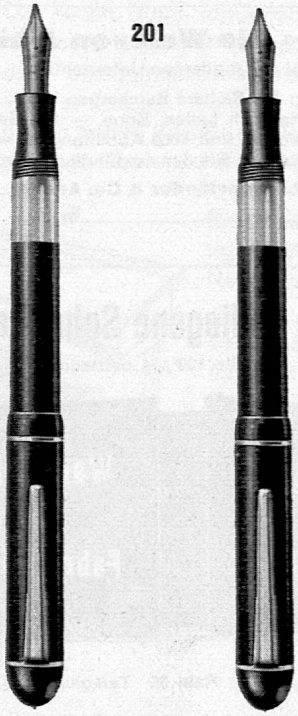
Die Füllfeder

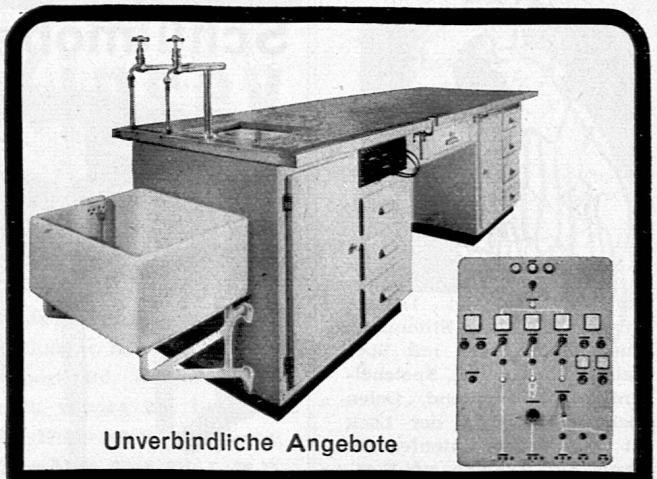
ALPHA

Darüber redet man
an den Lehrerkonferenzen

Empfehlen Sie sie in Ihrer Klasse

201





Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern
Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma
für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate

Frostgefahr für Tinte !

Also jetzt noch einkaufen!

ERNST INGOLD & Co HERZOGENBUCHSEE
DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF

Schulmöbel

ALTORFER AG, WALD (Zch.)

Swano VM Aquarell

ist ein wirklich vollkommener Farbstift, für die Hand des Kindes geschaffen. **Mit Wasser völlig vermalbar, trotzdem radierbar,** erzielt man herrlich leuchtende Farben, die zudem in allen Farbtönen **untereinander gemischt** werden können. Swano-VM-Aquarell ist, wie die bekannten STABILO- und Othello-Blei-, Farb- und Kopierstifte, ein Qualitätserzeugnis von

Schwan-STABILO

- warm
- heimelig
- praktisch
- preiswert

Thoblo

ist das **Schulmöbel** aus Holz. Feste und verstellbare Modelle. Verlangen Sie Prospekte und Offerten.

FERD. THOMA Möbelwerkstätten
gegr. 1868 Tel. (051) 2 15 47 **JONA/SG**

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

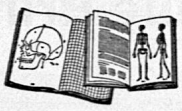
Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1—5	Fr. 1.55
6—10	„ 1.45
11—20	„ 1.35
21—30	„ 1.30
31 u. mehr	„ 1.25

Probeheft gratis



Textband
„Unser Körper"
Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.–**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.25**

(Nettopreise)

Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

Handfertigkeitsmaterialien

Modellieren: Plastilin-Modelliermasse, Marke EICHE, giftfrei, neun Farben, Tafeln zu 250 g, immer wieder verwendbar. **Plastikon:** Für Dauermodelle (braucht nicht gebrannt zu werden), sehr gut zu verarbeiten, Gebrauchsanweisungen auf den Paketen. **Anleitungsbücher** dazu: «Unser Schulhaus», 19 Seiten, «Das Relief», von Zurflüh. **Modellierwerkzeuge.**

Bastarbeiten: Kunstbast EICHE, in Strängli zu zirka 31 m Länge, 25 harmonisch abgestufte Farbtöne nach Ostwald. Farbkollektionen gratis. Dazu **Modelle in Karton;** runde, konische und sechseckige Körbchen, Serviettenring, Bastuntersätze. **Webstab EICHE; Basttaschen** und **-Beutelchen, Bastnadeln. Bastbuch,** reich illustriert.

Flechten: Peddigrohr, natur, in Bündli zu zirka 250 g, Henkelrohr, Peddigschienen, Pavatexbödeli, Holzperlen, Braunsche Holzbeize, zwölf Farben. «Peddigrohrflechten», Freizeitbuch von Hannes Kunz.

Malen und Kleben: Holzspanartikel, Henkel- und Brotkörbchen, Papierkörbe, Spanschachteln, rund, viereckig und herzförmig. **Plakat-Temperafarben. Klebeformen** aus gut gummiertem Buntpapier, sieben Grundformen in verschiedenen Grössen, elf Farben. Es sind überraschend schöne und gute Arbeiten möglich. **Sterne** aus Gold- und Silberpapier. **Vorlagematerial** für Klebearbeiten, Klebepostkarten, Originalklebearbeiten. **Buntpapier,** mattfarbig, gummiert, dreizehn Farben, einschliesslich Gold und Silber, Format 50×70 cm. **Glanzpapier,** gummiert und ungummiert, neunzehn Farben, Materialien zum Bekleben, rechteckige und runde Kartonteller, mit und ohne Rand, Kartonschächteli.

Falten und Scheren: Naturpapier für Faltarbeiten und Scherenschnitte. Zehn Farben, schwarzes Glacépapier, Faltblätter, Mal- und Ausschneidebogen, drei Mappen von Herbert Rickli mit je zwölf Bogen, Scherenschnittvorlagen von Prof. W. Schneebeli, 22,5×30 cm, zwölf Vorlagen.

Linolschnitte: Linolschnittgeräte, einzeln und in Garnituren, Linoleum, Einfärbwalzen, Handdruckfarbe.

Kartonagearbeiten: Grau- und Holzkarton, Halbkarton (Umschlag-, Vertikalmappen- und Kartothekkarton), diverse Farben und Stärken, Tonzeichenpapiere INGRES und EICHE, Bunt-, Glanz-, Natur-, Kleister-, Seiden-, Glacé-, Bank- und Buchbinderpapiere usw., Mattleinen, Stoffklebebänder, Einrahmebänder, Bildaufhänger.

Buchbindereifurnituren: Heftfaden, Mappenband, Schnittfarbe, Gaze usw.

Werkzeuge für den Handfertigkeitsunterricht: Papierschneidemaschine IDEA, Handpresse IDEAL, Leim- und Gummierpinsel.

Leim und Kleister: Tafelleim, Fischkleister, Weizenammlung, Kaltleim, Klebepasta EICHE, flüssiger gummi arabicum, Universal-Edelkitt MAXIMA. **Anleitungsbücher** für alle Gebiete.

Verlangen Sie Muster, Offerten oder den Besuch unseres Vertreters.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation und Verlag

Das neue Primarschulhaus in Zollikon

Pläne und Bauleitung:
A. C. Müller,
dipl. Architekt SIA,
Falkenstrasse 11, Zürich 1,
Telephon 051 / 32 39 54

Gebaut und eingerichtet von folgenden bewährten Unternehmern:

Fritz Aeppli **Zollikon**
Baumeister *Zumikerstr. 16*
Tel. 24 81 62
und 24 92 05

K. Klumpp Zollikon
Mechanische Schreinerei und Glaserei
Rütistrasse 31 Telephon 24 92 36
• *Ausführung von Schreinerarbeiten*

Lieferung von in der Höhe verstellbaren Schulmobiliars für das neue Schulhaus Buchholz-Zollikon
durch **embru** *Embru-Werke*
Rüti ZH
Tel. 2 33 11

Gartenarbeiten **Ernst Lips Zollikon**
Gartenbaugeschäft
Telephon 24 95 82

FREI GARTENBAU
Alfred Frei
Zollikon
Dipl. Gärtnermeister
Gärtnerische Umgebungsarbeiten

Malerarbeiten
Walter Schmid Erben Zollikon
Malergeschäft Bergstrasse 21 Tel. 24 96 44

PARKETTARBEITEN
ausgeführt durch
Werner Gull **Meilen**
Parkettgeschäft *Telephon 92 81 07*

JSPO-PUTZ *die Wandverkleidung im Singsaal durch*
J. SPILLMANN-ZUPPINGER
Florastrasse 56 *Zürich 8*

Zentralheizungen für Schulhäuser und Wohnbauten

Rothmayr + Co.
SANITÄRE ANLAGEN / ZENTRALHEIZUNGEN / AUTOMATISCHE FEUERUNGEN
Gessnerallee 40 **Zürich 1** Telephon 25 76 33

Automatische Feuerungen für Heizöl und Industrie-Flammkohle

AZ Zürich 1

1200

Zürich
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL
47. JAHRGANG / NUMMER 16 / 13. NOVEMBER 1953

Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich

Bericht über die ausserordentliche Hauptversammlung vom 31. Okt. 1953 im Restaurant «Chässtube» Winterthur

Präsident David Frei, Zürich, begrüsste rund 40 Konferenzmitglieder und als Gäste die HH. Dr. Schlatter (Erziehungsdirektion), Dr. Furrer (Synode), Kollege H. Küng (ZKLV), EL. Schlatter, RL. Frei und SL. Laufer (Vertreter der anderen Konferenzen).

Nach der Wahl der Stimmenzähler und der Abnahme des Protokolls der Versammlung vom 24. Januar 1953 konnten die Beratungen über:

1. Abschlussklassen-Lehrplan abgeschlossen werden. (Weitere Beratungen über dieses Thema fanden statt am 10. November 1951, 26. Januar 1952 und 2. Juli 1952.) Da den Mitgliedern der OSK der bereinigte Abschlussklassen-Lehrplan in absehbarer Zeit zugestellt wird, kann an dieser Stelle auf die Wiedergabe des Diskussionsergebnisses verzichtet werden.

2. Teilrevision des Volksschulgesetzes (Grundsätze und allgemeine Richtlinien; siehe «Pädagogischer Beobachter» vom 25. September 1953.)

Präsident David Frei gab zuerst eine Übersicht über die Verhandlungen, welche zur Eingabe des ZKLV an die Behörden geführt haben. Anlässlich der Rückweisung der Totalrevision des Volksschulgesetzes im Kantonsrat hatte Erziehungsdirektor Vaterlaus «alle Leute guten Willens» zur unentwegten Mitarbeit bei neuen Beratungen aufgerufen. Die OSK meldete sich auf diesen Aufruf unverzüglich, um erneut ihren Forderungen Gehör zu verschaffen. Um jedoch ein gegenseitiges Ausspielen der einzelnen Konferenzen zu vermeiden, beschloss der Vorstand des ZKLV, sämtliche Konferenzvorstände zu gemeinsamen Beratungen einzuladen und zu versuchen, die einzelnen Auffassungen einander näher zu bringen und einen gemeinsamen Beitrag an die Gesetzesrevision auszuarbeiten. Der Vorstand der OSK beschloss, die Bestrebungen des ZKLV zu unterstützen, aber als unabdingbare Forderungen aufzustellen:

a) Gemeinsames Dach für Sekundarschule und Werkschule, also Loslösung der Werkschule von der Primarschule.
b) Schaffung von Abschlussklassen.
c) Gleiche Schulpflicht für Sekundar- und Werkschüler, also acht obligatorische und ein neuntes fakultatives Schuljahr.
d) Zuweisung der Schüler in die einzelnen Schultypen auf Grund ihrer Leistung. (Weitgehende Sicherungen gegen Abschiebungstendenzen in beiden Richtungen.)
e) Klassenlehrersystem für die Werkschule.
f) Angleichung des Studiums und der Ausbildung der Werkschullehrer an das Studium der Sekundarlehrer in zeitlicher Hinsicht.
g) Unterrichtsgebiete: Da die Schüler allgemein bildend auf handwerkliche Berufe und nicht auf kaufmännische Berufe oder höhere Schulen ausgebildet werden müssen, ist Algebra im Fächerplan zu streichen.
h) Methode: Das Hauptgewicht ist auf «praktische, werktätige Grundlage» zu stellen. Die Lehrfreiheit muss aber unter allen Umständen gewahrt bleiben.

In verschiedenen Sitzungen konnten die Auffassungen der Konferenzen einander näher gebracht werden. Insbesondere sind die Sekundarlehrer unsern Forderungen auf ein «gemeinsames Dach», «gleiche Schulpflicht» und «analoge Lehrerausbildung» entgegengekommen, während der Vorstand der Reallehrerkonferenz heute anerkennt, dass die für die Zuteilung der Schüler in die einzelnen Schultypen massgebende Abklärung betr. Leistungsfähigkeit und Eignung mit Vorteil schon am Ende der sechsten Klasse vorgenommen würde. Besondere Schwierigkeiten traten jedoch auf bei der Benennung der Schultypen, da die Sekundarlehrer nicht mehr auf ihren Namen verzichten wollen. Ebenso steht die Stellung der Abschlussklassen im Widerspruch zu Beschlüssen der OSK. Dieser Schultyp wird der Werkschule und der Sekundarschule gleichgestellt; immerhin sind die notwendigen Sicherungen gegen die Verschmelzung von Abschlussklasse und Werkschule eingebaut worden. Die Eingabe des ZKLV ist ein Verständigungswerk, hinter welches sich auch die OSK unbedingt stellen sollte.

In der anschliessenden *Diskussion* werden allgemein das Verständigungswerk des ZKLV und die Konzessionen der anderen Stufen gewürdigt. Immerhin sollen nochmals diskutiert werden:

a) Namengebung;
b) Gleichberechtigung der Abschlussklassen;
c) Auswahl der Abschlussklassenlehrer und deren Ausbildung;
d) Höchstschülerzahlen.

Der vorgerückten Zeit wegen wird die Diskussion über diese Punkte auf die nächste Hauptversammlung verschoben. Eine Anfrage, ob nicht heute schon die Zuteilungsprüfungen in die einzelnen Schultypen probeweise und «ohne Folgen für den Schüler» durchgeführt werden sollten, wird dahingehend erledigt, dass dies Sache der betreffenden Schulpflegen sei.

3. Neudruck des Lesebuches: Die Erziehungsdirektion hat die OSK angefragt, ob bei einer Neuauflage des Lesebuches für die 7./8. Klasse Antiqua- oder Frakturschrift zu verwenden sei. Die Versammlung ist mehrheitlich der Auffassung, dass in Zukunft Antiquaschrift verwendet werden soll, da in den letzten Jahren verschiedene Zeitungen ihren Schriftsatz gewechselt haben, und alle neuen Bücher in Antiqua gedruckt werden. Für das Einüben der Fraktur stehe immer noch der «Tell» zur Verfügung.

4. Rechenbuch: Kollege P. Notter, Maur, gibt einen Überblick über den Stand der Vorbereitungsarbeiten für das neue Rechenbuch. Darnach hat Kollege H. Frei, Zürich, sein Manuskript während der Sommerferien der

Erziehungsdirektion eingereicht. In die Begutachtungskommission sind von dieser Behörde gewählt worden: P. Notter, Maur; E. Weber, Zürich; E. Brennwald, Zürich; W. Bänninger, Winterthur,und ein noch zu bestimmender Reallehrer. Diese Kommission wird in nächster Zeit mit ihrer Arbeit beginnen. Der Verfasser hat bereits mit der Ausarbeitung des 8. Klass- und des 9. Klassbuches begonnen.

5. Ausserordentliche Frühjahrstagung: Im nächsten Frühjahr wird durch die Apparatekommission (Physik) eine Ausstellung veranstaltet. Die OSK wird zurBesichtigung dieser Ausstellung einladen. *K. E.*

Ausgleich der Teuerung?

Die Eingabe der Personalverbändekonferenz

VEREINIGTE PERSONALVERBÄNDE

Zürich, den 29. September 1953

Finanzdirektion des
Kantons Zürich,
Zürich

Sehr geehrter Herr Regierungsrat,

Die unterzeichneten Personalverbände stellen hierdurch zu Handen des Regierungsrates und des Kantonsrates das Gesuch: *es sei dem Staatspersonal eine Herbst-, eventuell Winterzulage von 2 % auszurichten.*

Begründung:

1. Durch Vereinbarung mit der Finanzdirektion vom 13. Dezember 1952 wurde festgestellt, dass mit einer Teuerungszulage von 17% auf den Grundgehältern eine Teuerung von 167 Punkten ausgeglichen sei. Auf dieser Grundlage werden auch heute die Besoldungen ausgerichtet.

2. Im Durchschnitt des Jahres 1952 stand der Lebenskostenindex der Stadt Zürich 5,1 Punkte über diesem Ausgleich. Vom Januar bis August 1953 betrug die nicht ausgeglichene Teuerung 2,91 Punkte. Da davon auszugehen ist, dass die Grundgehälter, von denen die Teuerungszulagen ausgerechnet werden, 142,7 Indexpunkte angleichen, ergeben die genannten 2,91 Punkte ein Manko an Ausgleich von gut 2 %.

3. Der Anspruch des Staatspersonals auf vollen Teuerungsausgleich ist unbestritten. Der Sinn der Vereinbarung mit der Finanzdirektion lag gerade darin, die Grundlage für die Realisierung des vollen Ausgleiches zu schaffen, wobei es durchaus der wirtschaftlichen Gerechtigkeit entspricht, wenn die bisherigen Einbussen angemessen berücksichtigt werden. Diese Einbussen sind seit der Indexsteigung als Folge der Korea-Krise erheblich.

Wenn die Personalverbände seit der Vereinbarung vom 13. Dezember 1952 ein Begehren auf Erhöhung der Teuerungszulagen noch nicht anhängig gemacht haben, ging dies, wie die Finanzdirektion weiss, auf verschiedene Gründe praktischer Natur zurück. Dies kann aber nicht die Meinung haben, dass nun das Staatspersonal den laufend unausgeglichenen Teuerungsteil auf sich zu nehmen habe, um so weniger, als mindestens seit dem Jahre 1951 kein hinreichender Ausgleich erfolgt ist.

Bestand bis Ende 1952 keine übereinstimmende Berechnungsgrundlage, so hat sich die Lage seit der Vereinbarung vom 13. Dezember 1952 geändert, die Einbusse lässt sich objektiv ausrechnen. Eine Herbst-, eventuell Winterzulage von 2 % entspricht, wie oben errechnet, der bisherigen Indexbewegung des Jahres 1953, die, falls nicht unvorgesehene Störungen auftreten, bis zum Jahresende anhalten dürfte. Es erscheint deshalb als gerechtfertigt, für einmal das diesjährige Manko durch eine Zulage auszugleichen. Angesichts des Geldbedarfes für die Herbsteinkäufe beantragen wir dabei, die Zulage auf Ende Oktober 1953 auszurichten. Im Falle einer Verzögerung, die aber keinesfalls über den November hinausgehen sollte, wäre eher von einer Winterzulage zu sprechen.

Wir ersuchen Sie um wohlwollende Prüfung der vorgeschlagenen Regelung, wie sie unseres Erachtens dem Geiste der getroffenen Vereinbarung entspricht. Sodann bitten wir Sie, darüber eine Besprechung mit den Personalverbänden anzuberaumen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Gezeichnet von den Vertretern der nachstehenden Körperschaften:

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein
Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen
Verein der Staatsangestellten des Kantons Zürich
Pfarrverein des Kantons Zürich
Verband der Kantonspolizei Zürich
Dozentenschaft der Universität Zürich

Die Antwort der Finanzdirektion

FINANZDIREKTION DES KANTONS ZÜRICH

Zürich, den 16. Oktober 1953

Herrn Dr. W. Güller,
Fraumünsterstrasse 23
Zürich 1
z. H. der Vereinigten Personalverbände.

Zu Ihrer Eingabe vom 29. September 1953 betr. die Ausrichtung einer Herbst-, eventuell Winterzulage an das Staatspersonal in der Höhe von 2 % nehmen wir wie folgt Stellung:

1. Während des Zweiten Weltkrieges und teilweise auch noch in der Nachkriegszeit war es nicht möglich, bei der Gewährung von Teuerungszulagen mit dem Anstieg der Lebenshaltungskosten Schritt zu halten. Die Ausrichtung von Herbst- und Ergänzungszulagen war besonders im Hinblick auf die untern Besoldungsklassen und die sozial stärker belasteten Angestellten notwendig. Auf diese Weise konnte wenigstens ein Teil des Teuerungsausgleiches nachgeholt werden. Mit der Besoldungsrevision von 1948 wurden die Gehälter in der Weise geordnet, dass von diesem Zeitpunkt an — abgesehen von Teuerungszulagen — auf die Ausrichtung von Ergänzungszulagen verzichtet werden konnte. Es besteht heute kein Anlass, auf das System der in der Kriegs- und Nachkriegszeit notgedrungen ausgerichteten Herbstzulagen wieder zurückzukommen. Auf Ihr entsprechendes Begehren kann daher nicht eingetreten werden.

2. Aber auch eine Erhöhung der Teuerungszulagen kann heute nicht in Betracht kommen. In der Sitzung vom 15. Dezember 1952 lehnte es der Kantonsrat ab, die damalige Teuerungszulage von 17% zu erhöhen, obschon auf diese Weise nur 167 Indexpunkte ausgeglichen wurden, während im Durchschnitt des Jahres 1952 der Index auf 172,1 Punkten stand. Um damals den vollen Teuerungsausgleich herzustellen, hätte die Teuerungszulage um 3,7 % auf 20,7 % erhöht werden müssen.

Seit dem Kantonsratsbeschluss vom 15. Dezember 1952 ist der Index — wenn auch nur unwesentlich — ge-

sunken. Im Durchschnitt der Monate Januar bis August 1953 steht er auf 169,9 Punkten. Um diese Teuerung voll auszugleichen, wäre eine Erhöhung der Teuerungszulage um 2,0 % notwendig. Bei dieser verhältnismässig geringen Differenz zwischen tatsächlicher Besoldung und Teuerung besteht heute kein Anlass, am Ausmass der Teuerungszulage etwas zu ändern. Dagegen wird der Regierungsrat die Entwicklung der Lebenshaltungskosten aufmerksam verfolgen.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Direktion der Finanzen:
Dr. Streuli.

Feststellungen

Die Finanzdirektion lehnt die Ausrichtung von «Ergänzungszulagen» ab und betrachtet die Differenz zwischen Besoldung und Teuerung als zu gering, als dass zu einer generellen Erhöhung der Teuerungszulagen Anlass bestünde. Zu gering? Wohl fehlen 1953 «nur» 2 % bis zum vollen Teuerungsausgleich, doch mehren sie die Einbusse, welche im Jahre 1952 allein schon 3,7 % betrug und vorläufig immer noch weiter anwächst. In diesem Zusammenhange muss daran erinnert werden, dass die Personalverbände sich im Dezember 1952 ausdrücklich vorbehalten haben, jederzeit «den vollen Teuerungsausgleich zu verlangen, auch wenn der Lebenskostenindex keine weitere Bewegung nach oben erfahren sollte». Und wenn der Kantonsrat am 15. Dezember 1952 beschloss, die Teuerungszulagen des Staatspersonals auf der bisherigen Höhe zu belassen, so war damit auch keineswegs die Feststellung verbunden, das Personal habe auf den vollen Teuerungsausgleich überhaupt keinen Anspruch. Viel eher müsste die bei der Erhöhung der Lebenshaltungskosten geübte Zurückhaltung in der Zubilligung entsprechender Teuerungszulagen doch wohl so verstanden werden, dass bei einem allfälligen Rückgang der Lebenshaltungskosten der Abbau der Teuerungszulagen auch nicht sofort oder ebenfalls nur teilweise dem Indexrückgang angepasst würde.

Der Vorstand des ZKLV.

Konferenz der Personalverbände

Zur Besprechung kantonaler Besoldungs- und Versicherungsfragen tagt die Konferenz der Personalverbände. Ihr gehören an: Zürcher Kantonaler Lehrerverein, Verein der Staatsangestellten, Verein der Kantonspolizei, Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen, Pfarrverein des Kantons Zürich und die Sektion Staatspersonal des Verbandes öffentlicher Dienste (VPOD). Bei den Verhandlungen zur Neufestsetzung der Teuerungszulagen ab 1. Januar 1953 führte das eigenmächtige Verhalten des VPOD dazu, dass die übrigen Personalverbände auf seine Mitarbeit verzichteten und seinen Vertreter nicht mehr zu ihren Konferenzen einluden (siehe PB, Nr. 1/53).

Nachdem nun beim VPOD durch die Wahl eines neuen Präsidenten die Voraussetzungen zu erneuter Zusammenarbeit mit den übrigen Personalverbänden geschaffen worden waren, fand Freitag, den 27. Oktober 1953 eine gemeinsame Aussprache statt, an welcher der VPOD durch den neuen Präsidenten, Bezirksrichter Dr. Sigrist, und den Sekretär, Kantonsrat E. Kessler, vertreten war. In eingehender Aussprache wurden die Differenzen bereinigt und die Grundlage für das neue Zusammenarbeiten besprochen. So werden nun wieder alle Personalverbände «am gleichen Strick ziehen». Hoffen wir, dieses neue Zusammengehen bringe eine loyale und fruchtbare Zusammenarbeit, was aber nur dann möglich sein wird, wenn sich alle Verbände an die Konferenzbeschlüsse halten und auf «Extratouren» verzichten.

J. B.

Zum Postulat Bräm

In einer Eingabe an die Kommission des Kantonsrates zur Beratung des regierungsrätlichen Berichtes zum Postulat Bräm betr. Lehrerbildung*) schrieben wir folgendes:

Sehr geehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren Kantonsräte!

Der Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrervereins gestattet sich, Ihnen seine Stellungnahme zu dem Ihnen vorgelegten Geschäft zu skizzieren:

1. Wir unterstützen den Bericht des Regierungsrates zum Postulat Bräm in allen wesentlichen Punkten.

2. Vor allem möchten wir festhalten, dass *die grundsätzliche Trennung der allgemeinen Bildung — im Unterseminar — von der beruflichen Bildung — im Oberseminar* — zusammen mit der Verlängerung der gesamten Ausbildungszeit von 4 auf 5 Jahre das *Kernstück der Revision von 1938* war und einen unleugbaren Fortschritt bedeutete, was unter anderem dadurch belegt werden kann, dass sowohl in andern Schweizerkantonen als auch im Ausland bei Reformen der Lehrerbildung auf diese beiden Neuerungen stets besonderes Gewicht gelegt wurde. Auch ein teilweises «Zurückrevidieren» muss auf das entschiedenste abgelehnt werden.

3. Die zürcherische Schulsynode hatte die Behörden schon in den Jahren 1922, 1926 und 1929 ersucht, ein neues Lehrerbildungsgesetz auf dem *Grundsatz der Trennung der allgemeinen von der beruflichen Bildung* aufzubauen. Und 1938 stimmte die Delegiertenversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins der endgültigen Vorlage, gegen die sie ernste Bedenken ins Feld zu führen hatte, schliesslich nur deswegen zu, weil diese Vorlage «immerhin die Trennung der allgemeinen von der beruflichen Bildung vorsieht, sowie die notwendige Verlängerung der Ausbildung um wenigstens ein Jahr bringt und *die berufliche Ausbildung in ein reiferes Alter* verlegt.»

Im § 1 der Verordnung zum neuen Lehrerbildungsgesetz tauchte dann aber ein Satz auf, welcher das Lehrprogramm der 4. Klasse des Unterseminars trotzdem um «eine kurze Einführung in die berufliche Bildung ... zur Vorbereitung auf das Oberseminar» ‚bereicherte', entgegen den unmissverständlichen Weisungen des in der Volksabstimmung von einer gewaltigen Mehrheit der Stimmenden gutgeheissenen Gesetzes.

Stünden heute die dreieinhalb Jahresstunden «*Einführung in pädagogische Fragen*» zur Diskussion, so müssten wir auf Grund des Gesetzes für deren Streichung eintreten. *Auf keinen Fall* darf die Rede davon sein, *diese Stunden zu vermehren;* die äusserste Grenze der Konzessionen gegenüber Sonderwünschen ist, wenn nicht überschritten, so doch zumindest erreicht. Ein weiteres Abgehen von der klaren Richtlinie des Gesetzes könnte nicht verantwortet werden.

*) Vgl. PB Nr. 9 vom 19. Juni 1953 «Um die Lehrerbildung».

4. Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, *das Postulat Bräm als erledigt abzuschreiben.* Wir pflichten dem Regierungsrate auch in diesem Punkte aus voller Überzeugung bei. Wenn die heutigen Verhältnisse tatsächlich Wünsche offen lassen, so betreffen diese unseres Erachtens in keiner Weise die heutige Organisation der Lehrerbildung; wohl aber ist es nach wie vor äusserst schwierig, jedes Jahr eine genügende Anzahl wirklich gut qualifizierter Sekundarschüler zum Eintritt ins Seminar zu bewegen und so für den Lehrerberuf zu gewinnen.

Wir bitten Sie, sehr geehrter Herr Präsident und sehr geehrte Herren Kantonsräte, um Ihre geschätzte Aufmerksamkeit für unsere Darlegungen. Möchten sie dazu beitragen, dass der regierungsrätliche Bericht gutgeheissen und die Abschreibung des Postulates Bräm gemäss Antrag des Regierungsrates beschlossen wird!

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Für den Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrervereins:

Der Präsident: *J. Baur*
Der Aktuar: *E. Weinmann.*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

19. Sitzung, 3. September 1953, Zürich (Schluss)

Ein Hilfsgesuch wird mit dem Antrage auf Ausrichtung einer Unterstützung von Fr. 600.— an die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV weitergeleitet.

Das Problem der Kürzung des Lohnes bei Bezug einer AHV-Rente soll zusammen mit Vertretern der Hochschul- und der Mittelschullehrer sowie des Pfarrvereins neu überprüft werden.

Am 19. September wird in Zürich eine Orientierung der von den Sektionsvorständen gemäss Beschluss der Präsidentenkonferenz vom 22. August bezeichneten Bezirks-Werbechefs stattfinden.

Der KV ist darauf aufmerksam gemacht worden, dass die durch die Schulzahnpflege verursachten Verwaltungsarbeiten da und dort sehr umfangreich sind. Da die Organisation der Schulzahnpflege recht verschieden ist, wird vorerst durch eine Umfrage abzuklären sein, welche Lösungen praktisch erprobt sind. *E. W.*

20. Sitzung, 17. September 1953, Zürich

Die Eingabe unserer Volksschulgesetzkommission betreffend Reorganisation der Oberstufe wird in der dieses Thema behandelnden und am 25. September erscheinenden Sondernummer der SLZ als PB Nr. 13 veröffentlicht.

Zentralquästor H. Küng sprach in Bülach zu einer Sektionsversammlung des ZKLV über Besoldungs- und Versicherungsfragen.

Der Kommission des Kantonsrates, welche gegenwärtig Bericht und Antrag des Regierungsrates zum Postulat Bräm betreffend Lehrerbildung berät, wird die Stellungnahme der Lehrerschaft zu den angeschnittenen Fragen in einer Eingabe zur Kenntnis gebracht.

Die Ausarbeitung eines Mustervertrages für Lehrmittelverfasser steht vor dem Abschluss. Eine Delegation des ZKLV mit Vertretern der Lehrmittelautoren wird Gelegenheit erhalten, sich in einer Sitzung der Kantonalen Lehrmittelkommission zum neuesten Vertragsentwurf zu äussern.

Der Regierungsrat hat es, entgegen dem Antrag der Erziehungsdirektion, abgelehnt, dem Kantonsrat eine Abänderung der Verordnung über die den Präsidenten und Aktuaren der Bezirksschulpflegen zustehenden Entschädigungen zu beantragen. Begründung: Es sind schon eine ganze Reihe ähnlicher Abänderungswünsche — ebenfalls aus grundsätzlichen Erwägungen — abschlägig beantwortet worden. Eine materielle Stellungnahme ist uneres Wissens nicht erfolgt. Der KV wird die Angelegenheit weiter verfolgen, da die Stellungnahme des Regierungsrates nicht befriedigen kann.

Eine Lehrerin hat gegen eine Verfügung der Erziehungsdirektion rekurriert, weil darin die Begrenzung ihres Krankheitsurlaubes zu ihren Ungunsten vorgenommen worden sei. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung dieses Falles wird sich auch der KV damit beschäftigen.

Zentralquästor H. Küng orientiert über die Versicherung der Lehrer an den Auslandschweizerschulen. Die Bedingungen sind allgemein darauf abgestimmt, dass die Lehrer die Auslandschweizerschulen in der Regel nach kurzer Zeit wieder verlassen und meistens noch jung sind. Kehrt der Lehrer vor Vollendung des 30. Altersjahres in den zürcherischen Schuldienst zurück, so bereitet der Einkauf in die BVK keine Schwierigkeiten. *E. W.*

21. Sitzung, 1. Oktober 1953, Zürich

Zusammen mit dem Synodalvorstand wird das weitere Vorgehen bei den Vorarbeiten für eine Teilrevision der Volksschulgesetzgebung erörtert.

In einem Briefe fragt der KV die Erziehungsdirektion an, welcher Grundsatz seit dem Inkrafttreten des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes bei der Begrenzung und Berechnung von Krankheitsurlauben befolgt werde, ob für den Beginn bzw. die Beendigung eines Krankheitsurlaubes die (ärztlich) festgestellte Arbeitsunfähigkeit, bzw. Arbeitsfähigkeit oder die Feststellung ausschlaggebend sei, an welchem Schultage die Lehrtätigkeit nicht mehr, bzw. wieder ausgeübt wurde. Diese Frage erhebt sich dann, wenn ein Lehrer während der Ferien erkrankt bzw. wieder gesund wird, und von besonderer Tragweite wird sie in den Fällen, wo gemäss § 9 der Vollziehungsverordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz vom 3. Juli 1949 eine Kürzung des Lohnes vorzunehmen ist.

Der Kostenanteil des ZKLV an die Propagandakosten für die Abstimmung über die Gesetzesrevision zugunsten der Rentenbezüger beträgt Fr. 418.— (20 Rp. pro Mitglied).

Die Arbeiten für die Autorenverträge konnten nach der Aussprache mit der Lehrmittelkommission abgeschlossen werden. Die Vertreter der Autoren erklärten sich von den Ergebnissen befriedigt. *E. W.*

22. Sitzung, 22. Oktober 1953, Zürich

Die Stufenkonferenzen werden ersucht, in ihren Hauptversammlungen zur Eingabe vom 4. September 1953 betr. Teilrevision der Volksschulgesetzgebung Stellung zu nehmen und ihre Beschlüsse sowie allfällige Wünsche oder Anträge zuhanden der Volksschulgesetz-Kommission des ZKLV dem KV mitzuteilen. Der Kantonalvorstand wird den Einladungen zur Teilnahme an den Konferenzversammlungen durch die Abordnung je einer Zweierdelegation Folge leisten.

Eine vom Vertrauensarzt der BVK wegen eines Leidens als «100 % schulunfähig» bezeichnete Lehrerin soll nur zwei Drittel der BVK-Invalidenrente erhalten, da sie «sonst» noch «$^1/_3$ arbeitsfähig» sei. (Fortsetzung folgt)

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32